

PDF-Datei der Heimat am Inn

Information zur Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Bände

Einführung:

Der Heimatverein Wasserburg stellt sämtliche Heimat am Inn-Bände der alten und neuen Folge auf seiner Webseite als PDF-Datei zur Verfügung.

Die Publikationen können als PDF-Dokumente geöffnet werden und zwar jeweils die Gesamtausgabe und separiert auch die einzelnen Aufsätze (der neuen Folge).

Zudem ist in den PDF-Dokumenten eine Volltextsuche möglich.

Die PDF-Dokumente entsprechen den Druckausgaben.

Rechtlicher Hinweis zur Nutzung dieses Angebots der Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Ausgaben:

Die veröffentlichten Inhalte, Werke und bereitgestellten Informationen sind über diese Webseite frei zugänglich. Sie unterliegen jedoch dem deutschen Urheberrecht und Leistungsschutzrecht. Jede Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Einspeicherung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Rechteinhabers. Das unerlaubte Kopieren/Speichern der bereitgestellten Informationen ist nicht gestattet und strafbar. Die Rechte an den Texten und Bildern der *Heimat am Inn-Bände* bzw. der einzelnen Aufsätze liegen bei den genannten Autorinnen und Autoren, Institutionen oder Personen. Ausführliche Abbildungsnachweise entnehmen Sie bitte den Abbildungsnachweisen der jeweiligen Ausgaben.

Dieses Angebot dient ausschließlich wissenschaftlichen, heimatkundlichen, schulischen, privaten oder informatorischen Zwecken und darf nicht kommerziell genutzt werden. Eine Vervielfältigung oder Verwendung dieser Seiten oder von Teilen davon in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ausschließlich nach vorheriger Genehmigung durch die jeweiligen Rechteinhaber gestattet.

Eine unautorisierte Übernahme ist unzulässig.

Bitte wenden Sie sich bei Fragen zur Verwendung an:

Redaktion der Heimat a. Inn, E-Mail: [matthias.haupt\(@\)wasserburg.de](mailto:matthias.haupt(@)wasserburg.de).

Anfragen werden von hier aus an die jeweiligen Autorinnen und Autoren weitergeleitet. Bei Abbildungen wenden Sie sich bitte direkt an die jeweils in den Abbildungsnachweisen genannte Einrichtung oder Person, deren Rechte ebenso vorbehalten sind.

807 - 2007 1200 Jahre Attel



Heimat am Inn 26/27 · Jahrbuch 2006/2007

JUBILÄUMSFESTSCHRIFT

HEIMAT AM INN 26/27

BÜCHERSTUBE

HEIMAT AM INN 26/27

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des
Wasserburger Landes

Jahrbuch 2006/2007

Herausgeber
Heimatverein (Historischer Verein) e.V.
für Wasserburg am Inn und Umgebung
in Verbindung mit der Stadt Wasserburg a. Inn

ISBN: 978-3-9808031-0-6

Wasserburg 2007

Verlag WASSERBURGER BÜCHERSTUBE 83512 Wasserburg a. Inn

Gesamtherstellung: Druckerei Weigand, Wambach und Peiker GmbH

Titelfoto: Aquarell: Kloster Attel. Willy Reichert, 2007.

Rückseitenfoto: Fotomontage eines barocken Ölbildes
(Original in der Pfarrei Attel): Klosteranlage von Attel. Das
Original zeigt weiter das wundertätige Kreuz, die Wallfahrtskirche
in Elend und den Klosterberg.

*Den Autoren sei für die unentgeltliche Überlassung
der Manuskripte herzlich gedankt.*

Der Druck dieser Ausgabe der Heimat am Inn
wurde von folgenden Institutionen gefördert:

Stadt Wasserburg a. Inn
Landkreis Rosenheim
Stiftung Attl
Pfarrei St. Michael Attel
Kreis- und Stadtparkasse Wasserburg a. Inn
J. Bauer KG Wasserburg
Molkerei MEGGLE Wasserburg
Alpenhain Camembert-Werk Lehen

Dieser Band der „Heimat am Inn“ darf, auch in Auszügen, nur mit
Genehmigung der Autoren nachgedruckt oder in elektronischen
Medien verarbeitet werden.

Für den Inhalt sind ausschließlich die Autoren verantwortlich.

Redaktion:

Hanns Airainer, Rektor i.R., Pilartzstraße 3, 83549 Eiselfing
Dr. Thomas Goetz, wiss. Mitarbeiter, Uni Regensburg, Wiesmeierweg 11, 93047 Regensburg
Dipl.-Archivar (FH) Matthias Haupt, Stadtarchivar, Ponschabastr. 13, 83512 Wasserburg a. Inn
Ferdinand Steffan M.A., Studiendirektor i.R., Museumsleiter, Thalham 10, 83549 Eiselfing
Dipl.-Archivarin (FH) Angela Stilwell, Marchgrabenplatz 4, 80805 München

Anschriften der Autoren dieses Bandes:

Wolfgang Eckstein, Studienrat, Hauptstr. 21, 83135 Hochstätt-Schechen
Reinold Härtel, Studienrat, Göttnerstr. 25, 84424 Isen
Dipl.-Archivar (FH) Matthias Haupt, Stadtarchivar, Ponschabastr. 13, 83512 Wasserburg a. Inn
Dr. Gerhard Leidel, Archivoberrat a.D., Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Schönfeldstraße 5,
80539 München
Dr. Volker Liedke, Oberkonservator i.R., Grafenwandstr. 10, 83088 Kiefersfelden-Mühlbach
Dr. Bernd Lohse, Studiendirektor i.R., Innhöhe 11, 83512 Wasserburg
Dr. Elisabeth Noichl, Archivoberrätin, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Schönfeldstraße 5,
80539 München
Dr. Laura Scherr, Archivreferendarin, Schopenhauerstr. 86, 80807 München
Dr. Björn Statnik, Volontär an der Staatlichen Graphischen Sammlung München,
Fürstenrieder Str. 145, 80686 München
Ferdinand Steffan M.A., Studiendirektor i.R., Museumsleiter, Thalham 10, 83549 Eiselfing
Franz Wenhardt, Bibliothekar, Bibliothek des Klosters der Redemptoristen, Kirchplatz 10,
83536 Gars am Inn

Anschrift des Herausgebers und der Schriftleitung (auch Vertrieb):

Heimatverein (Historischer Verein) e.V. für Wasserburg und Umgebung im Stadtarchiv
Wasserburg am Inn, Kellerstraße 10, 83512 Wasserburg a. Inn, Telefon 08071/920369.
Ansprechpartner: Stadtarchivar Matthias Haupt

Der Heimatverein im Internet: www.heimatverein.wasserburg.de

Inhaltsübersicht

Vorworte

des 1. Bürgermeisters der Stadt Wasserburg Michael Kölbl,	6
des 1. Vorsitzenden des Heimatvereins Dr. Martin Geiger,	7
des Vorstandsvorsitzenden der Stiftung Attl Wolfgang Slatosch,	8
des Pfarradministrators der Pfarrei St. Michael Attel Pater Karl Wagner CSSR	9

Ferdinand Steffan

Der Atteler Klosterberg in frühester Zeit (Ur- und Frühgeschichte „Attels“)	11
--	----

Laura Scherr

„Den Reigen eröffne, wie billig, Freising mit seinem Cozroh!“ - Warum 1200 Jahre Attel?	35
--	----

Laura Scherr

Nichts Genaues weiß man nicht? - Die Geschichte der Abtei Attel am Inn im Überblick	43
--	----

Elisabeth Noichl

1137 – oder die Magie einer erfundenen Zahl - Zur gefälschten „Gründungsurkunde“ des Klosters Attel	85
--	----

Björn Statnik

Das spätgotische Hochaltar-Retabel der Klosterkirche von Attel und sein Schöpfer, der Landshuter Hofmaler Sigmund Gleismüller	113
---	-----

Volker Liedke

Die Stiftertumba sowie einige bemerkenswerte Grab- steine und Epitaphien des 15. und 16. Jahrhunderts in der Klosterkirche von Attel	155
--	-----

<i>Bernd Lohse</i>	
Gemalte Theologie – Gemalte Religiosität Die Klosterkirche Attel im 18. Jahrhundert	193
<i>Gerhard Leidel</i>	
Kloster Attel und der Inn	269
<i>Ferdinand Steffan</i>	
Die Wallfahrt zu „Unserem Herrn im Elend“ bei Attel	327
<i>Wolfgang Eckstein</i>	
Die Prälaten-Benediktion zu Attel am 9. September 1635	369
<i>Franz Wenhardt</i>	
Die Gebetsverbrüderung zwischen den Klöstern Attel und Gars	377
<i>Reinold Härtel</i>	
Von der „STABILITAS LOCI“ zur „STABILITAS SALUTIS“ - Das Schicksal der Benediktiner-Mönche nach 1803	393
<i>Ferdinand Steffan</i>	
Grenzsteine der Klosterhofmark Attel	419
<i>Matthias Haupt</i>	
Zeittafel zur Geschichte Attels	433

HEIMAT AM INN
Band 26/27

Vorworte

Der Doppelband 26/27 der HEIMAT AM INN ist etwas ganz Besonderes, da er sich ausschließlich dem 1978 nach Wasserburg a. Inn eingemeindeten Stadtteil Attel widmet.

Am 16. Juli 807 wurde der Ortsname Attel erstmals urkundlich erwähnt. In der 1200jährigen Geschichte, die eng mit derjenigen der Stadt Wasserburg a. Inn verknüpft ist, wurde Attel stark vom Klosterleben geprägt. Dies wird durch die unterschiedlichsten Beiträge zu dieser HEIMAT AM INN deutlich. Für jeden, der sich mit der Geschichte des Wasserburger Landes beschäftigt, ist diese Heimat am Inn ein besonders gelungenes und informatives Werk.

Ich bedanke mich an dieser Stelle recht herzlich beim Autorenteam, Heimatverein, Stadtarchiv und Städtischen Museum, die wieder eng zusammengewirkt haben, um das Atteler Jubiläumsjahr mit ihren Beiträgen zur Geschichte zu bereichern.

Michael Kölbl

1. Bürgermeister der Stadt Wasserburg a. Inn

HEIMAT AM INN Band 26/27

Vorworte

Wenige Monate nach dem Band 24/25 der HEIMAT AM INN können wir mit dem Band 26/27 ein Buch vorlegen, das, dem Anlass angemessen, zugleich die Funktion einer Festschrift für das anstehende Jubiläum des Klosters Attel übernehmen kann.

Wir können in diesem Jahr die zwölfhundertste Wiederkehr der erstmaligen Nennung der Michaelszelle in Attel feiern. Dabei belegt die urkundliche Erwähnung eines Ortes in aller Regel nicht das Gründungsdatum, sondern setzt seine Existenz voraus. Wenn wir also heuer an das Jahr 807 erinnern, sollte nicht vergessen werden, dass dieses Datum nur etwa 100 Jahre später liegt, als die Martyrien der Heiligen Marinus, Anianus und Emmeram in Wilparting und Kleinhelfendorf datiert werden und nur etwa 80 Jahre nach der Errichtung einer neuen Bistumsorganisation in Bayern durch Bonifatius und fast zeitgleich mit den Klostergründungen der Agilolfinger. Wenn wir uns damit in der Zeit der Christianisierung unserer Gegend bewegen, erscheint es angebracht, das Entstehen, Wachsen und Erlöschen der regional bedeutsamen, klösterlichen Gemeinschaft in Attel, aber auch die Ausgestaltung der Klosterkirche, die fortwährende Bedrohung der Klosteranlage durch den Inn, der schließlich auch die zum Kloster gehörige Wallfahrtskirche zum Opfer fiel, darzustellen. Ergänzt werden die in diesem Sammelband zusammengefassten Abhandlungen durch mehrere Vorträge zum Thema, die, über das ganze Jahr verteilt, weitere Aspekte des Klosterlebens und der wirtschaftlichen Bedeutung des Klosters für die ganze Umgebung vermitteln wollen.

Allen Autoren und Mitwirkenden, die dazu beitragen, dass das Vorhaben verwirklicht werden konnte, nicht zuletzt auch der Stiftung Attl und dem Caritas-Verband für die freundliche Unterstützung, sei dafür gedankt, dass der Heimatverein Wasserburg auf diese Weise einem der ältesten Orte im Stadtgebiet – auf jeden Fall dem ältesten nachweisbaren – ein bescheidenes Denkmal setzen kann.

Dr. Martin Geiger

1. Vorsitzender des Heimatvereins

HEIMAT AM INN
Band 26/27

Vorworte

Die vorliegende Ausgabe der HEIMAT AM INN zur Geschichte Attels ist Geschichte, Dokumentation und Information zugleich.

In diesem Buch wird die Kultur zurück bis zur Ersterwähnung von Attel im Jahre 807, also über 1000 Jahre vor der Gründung der Stiftung Attl im Jahre 1873 durch die Barmherzigen Brüder, lebendig vermittelt.

Dass dieses Heimatbuch im Zuge der Vorbereitungen für die 1200-Jahr-Feier von Attel in Angriff genommen und nach einer verhältnismäßig kurzen Zeit des Planens und Schaffens – etwa zwei Jahre – abgeschlossen werden konnte, ist dem Heimatverein Wasserburg am Inn und den Autoren zu verdanken.

Es ist mein besonderer Wunsch, dass möglichst viele Betreute, Eltern, Angehörige und Betreuer, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Buch mit Freude zur Hand nehmen und darin mehr über die Geschichte des ehemaligen Benediktinerklosters Attel und damit auch über die Grundfesten der Stiftung Attl erfahren.

Wolfgang Slatosch

Vorstandsvorsitzender der Stiftung Attl

HEIMAT AM INN Band 26/27

Vorworte

Die Pfarrgemeinde St. Michael mit der ehemaligen Klosterkirche erhielt erst mit der Säkularisation den Rang einer selbstständigen Pfarrei. Als solche kann sie also nicht ein 1200jähriges Jubiläum feiern. Die Klosterkirche war aber seit jeher zugleich Pfarrkirche; zudem wurde die Pfarrseelsorge vom Kloster geleistet. Über das Kloster Attel und das alte Patrozinium St. Michael ist die heutige Pfarrgemeinde über die 1200 Jahre verbunden mit der St. Michaelszelle, die 807 schon erwähnt wird. Auch soll die St. Michaelszelle das Baptisterium - also der Taufort - für die Umgebung gewesen sein. So hat der christliche Glaube hier tiefe Wurzeln über 1200 Jahre zurück. Ob das immer glaubensstarke Zeiten waren quer durch die Jahrhunderte? Sicherlich waren es Zeiten voll Freud und Leid, Friedenszeiten und Kriegszeiten, Aufbau und Niedergang. Das 1200jährige Jubiläum könnte uns wieder mit dieser Geschichte, die auch eine Glaubensgeschichte war, in Kontakt bringen, sodass wir Mut bekommen, in Gottes Namen den heutigen Anforderungen gerecht zu werden. Das sind wir auch dem Patron unseres Ortes schuldig, der in seinem Namen an uns die Frage heranträgt: „Wie haltet ihr es mit Gott?“ Es wird gesagt, dass wir heute selbst in einem gewaltigen Umbruch leben, der alles erfasst, auch den Glaubensbereich. Die Auswirkungen der Säkularisation von 1803 sind immer noch zu spüren. Die des heutigen Umbruchs werden auch nicht heute oder morgen schon bewältigt sein. Auch dazu ist ein langer Atem und eine tiefe Verwurzelung nötig. Als derzeitiger Pfarrseelsorger wünsche ich uns Glaubenskraft, Begeisterung und Kreativität, damit wir lebendig weitergeben, was uns bisher getragen hat. Ich danke allen, die das Anliegen, die mindestens 1200jährige Geschichte Attels nicht zu übergehen, aufgegriffen haben. Besonderer Dank gilt der Stadt Wasserburg und dem Heimatverein, der diesem Anliegen diesen Band der HEIMAT AM INN gewidmet hat.

P. Karl Wagner C.Ss.R.
Pfarradministrator
Pfarrei St. Michael Attel

Laura Scherr - Nichts Genaues weiß man nicht?

Laura Scherr

Nichts Genaues weiß man nicht?

Die Geschichte der Abtei Attel am Inn im Überblick.

Gerade Fragen, die höchst einfach zu beantworten scheinen, bereiten dem Historiker oft Kopfzerbrechen. Gegebenheiten, mit denen sich der Historiker abzufinden lernt, wie etwa die Definition von Zeitpunkten in Form von Zeitintervallen oder Zeiträumen, wirkt auf Menschen des 21. Jahrhunderts, eher unpräzise, ungenau, vielleicht sogar verunsichernd. Wie kann es sein, dass ein Zeitpunkt nicht genau zu bestimmen, wesentliche Ereignisse wie die Gründung eines Klosters in Raum und Zeit nicht eindeutig mit einem Etikett, einem Datum zu versehen sind? Wie kann es sein, dass ein Mensch, der in jahrelangem Studium gelernt haben will, mit historischen Quellen umzugehen, nicht in der Lage ist, das Geburtsdatum eines Klosters zu bestimmen? Wie kann es sein, dass Generationen von scheinbar schlaun Menschen sich Gedanken machen, diese formulieren, verwerfen, neu formieren und doch nur sagen können: nichts Genaueres weiß man nicht.

Letzteres gilt auch für das Geburtsdatum der Abtei Attel am Inn, warum also nicht mit einem Datum anfangen, das feststeht, zum Beispiel dem Sterbedatum?

Die Aufhebung der Abtei Attel

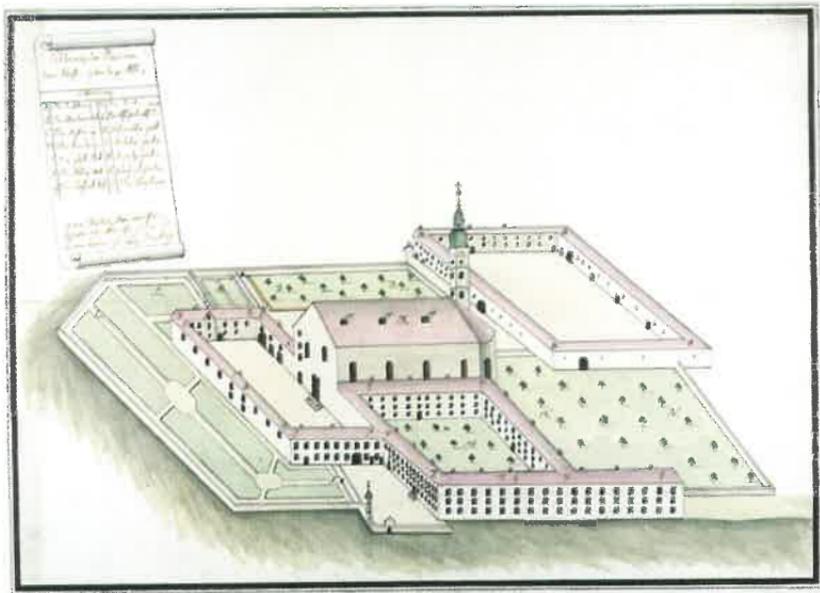


Abb. 1 Von Maurermeister Georg Stadler und Johann Winkler um 1803 gezeichnete Ansicht des Klosters Attel. (Pap., kolorierte Federzeichnung 51 * 38 cm, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Plansammlung 2287)

Als Sterbedatum der Abtei Attel kann der 18. März 1803 gelten - an diesem Tag erschien um 6 Uhr früh der von der Generallandesdirektion in Klostersachen zum Lokalkommissar ernannte Wasserburger Landrichter Felix von Grimming im Kloster Attel und eröffnete Abt und Konvent die endgültige Aufhebung ihrer Abtei¹.

Keiner der Beteiligten wird diese Eröffnung mit reinem Gewissen als Überraschung empfunden haben, stellte sie doch die logische Folge eines Prozesses dar, der für das Kloster selbst spätestens mit dem 5. November 1802 begonnen hatte. Gleichzeitig repräsentiert der 18. März 1803 erneut den Beginn eines Prozesses, der sich über Tage, Wochen, Monate, Jahre erstrecken sollte. Genau wie die Gründung eines Klosters nicht mit einem Knopfdruck geschieht, ist auch die Aufhebung nicht mit einem Knopfdruck erledigt. Der Betrachter sieht sich jedes Mal mit Prozessen konfrontiert. Einziger Unterschied: Bei der Aufhebung ist genau feststellbar und dokumentiert, wann der Knopf gedrückt wurde. Aber was geschah am 5. November 1802? Am frühen Morgen traf der kurfürstliche Kommissar Johann Baptist Schieber in Attel ein.² Seine Aufgabe war die Erstellung eines genauen Verzeichnisses der Personal- und Vermögensangelegenheiten des Klosters. Nach Abschluss seiner Arbeiten, wozu auch eine ausführliche Vernehmung der Klosterangehörigen zählte, verließ Schieber Attel am 22. November Richtung Rott. In seinem an die Generallandesdirektion übersandten Abschlussgutachten äußerte er sich lobend über die Wirtschaftsführung des letzten Atteler Abtes Dominikus Weinberger. Nach knapp vier Monaten Atempause leitete Lokalkommissar Felix von Grimming dann den vorerst letzten Akt der Klostergeschichte von Attel ein. Grimming sollte Mobilien, Immobilien und Wertgegenstände des Klosters schätzen und schließlich Verkauf und Versteigerung bzw. gegebenenfalls den Transport nach München abwickeln. Auch mit dem menschlichen Inventar des Klosters hatte sich Grimming und als dessen Nachfolger ab Februar 1804 der Rentbeamte von Wasserburg, Kajetan Stecher, auseinanderzusetzen. Das letzte Wort in allen Angelegenheiten kam der Generallandesdirektion zu, und deren

¹ BayHStA Lokalkommission Attel 1-32, früher enthalten in Klosterliteralien Faszikel 63 Nr. 3/I, 64 Nr. 3/II, 64 Nr. 3/III, 65 Nr. 4, 66 Nr. 15, 66 Nr. 16, 66 Nr. 17, 67 Nr. 19, 68 Nr. 20, 68 Nr. 22; Paul SCHINAGL, *Die Abtei Attel in der Neuzeit (1500-1803)* (Münchener Theologische Studien I, 31), 1990, 337-408.

² BayHStA Landesdirektion von Baiern in ständischen Klostersachen vorläufige Nummer 1017, früher Klosterliteralien Faszikel 62 Nr. 2; BayHStA Lokalkommission Attel 30; SCHINAGL, *Attel*, 329-336. Der Bestand Landesdirektion von Baiern in ständischen Klostersachen wird derzeit im Bayerischen Hauptstaatsarchiv neu formiert, weshalb lediglich eine vorläufige Nummer angegeben werden kann.

Meinung war nicht immer eindeutig, wie sich an späterer Stelle noch zeigen wird.

Zunächst wandte sich Lokalkommissar Grimming dem Klostersilber und den Kirchenpretiosen (Messbücher, Ornate, Messkleider) zu. Lediglich ein silbernes Tischzeug für jeden Konventualen und die notwendigsten Gegenstände zur Abhaltung der Messe blieben in Attel, das übrige Klostersilber sowie der als entbehrlich eingestufte Geldbetrag von 1776 Gulden wurden unverzüglich nach München gesandt. Grimming hatte darüber hinaus Wertgegenstände zurückbehalten, die der Abt und andere Konventsmitglieder als ihr Eigentum beanspruchten, dafür jedoch eine scharfe Rüge erhalten und schließlich auch diese nach München verschickt. Entbehrliche Textilien für den sakralen Gebrauch und andere kirchliche Wertgegenstände wurden versteigert bzw., was unverkäuflich war, an Arme und Kinder verteilt. Bis heute rätselhaft ist der Verbleib des Atteler Abtsstabes - Felix von Grimming konnte ihn bei der Aufnahme des Kirchensilbers nicht finden und leitete auf Veranlassung der Generallandesdirektion umfangreiche Nachforschungen ein, die jedoch im Sande verliefen. Aus Sicht der Generallandesdirektion lag die Haftung für den Stab beim Abt, weshalb letzterem der von einem Zeugen veranschlagte Wert (300 Gulden) des Pontifikaliums schließlich von der Pension abgezogen wurde. Ob zu Recht oder zu Unrecht, darüber darf weiterhin spekuliert werden.

Als entbehrlich eingestuftes Vieh, Fahrzeuge, Getreidevorräte, Felle, der Großteil des Klostermobiliars und die meisten Klostergerätschaften sowie Musikinstrumente kamen im April und Mai 1803 unter den Hammer. Unter den zahlreichen Käufern befanden sich auch einige ehemalige Klosterinsassen. Sofern nicht beim Verkauf der Gebäude mit inbegriffen (Geräte im Bräu- und Maierhaus sowie in der Klostermühle und in der Binderei), wurden auch alle weiteren beweglichen Gerätschaften des Klosters nach und nach versteigert. Die Abwicklung der Realitäten bzw. Klosterimmobilien erfolgte nicht ausnahmslos per Versteigerung, so wurden die Gärten des Klosters (Konvent-, Kreuz-, Hofgarten, Richtergärtlein) mit Ausnahme des Abteigartens, den der ehemalige Abt unbefristet zur Nutznießung erhielt, verpachtet.

Dem Kloster gehörten Fischereirechte in den Flüssen Attel, Ebrach, Katzbach und Altachbach, Weiher in Kumpfmühl und Hochhaus sowie die Heberthaler-Lacken, der Staudhamer See und der Kesselsee. Nach einer ersten Versteigerungsrunde fand lediglich der Verkauf der Weiher bzw. „Lacken“ das Wohlwollen der Generallandes-

direktion. Fischereirechte in stehenden und fließenden Gewässern wollte die Behörde zur Vermeidung von Konflikten mit Fischern, Müllern und Triftern nur verpachten. Geeignete Pächter ließen sich in weiterer Folge finden. Bei der Versteigerung des dem Kloster seit 1724 gehörenden Krautackers in Wasserburg erhielt Joseph Märtil, Binder auf dem Gries, den Zuschlag. Das heruntergekommene klostereigene Haus auf dem Wasserburger Friedhof ersteigerte der Bierbrauer Georg Schneider. Darüber hinaus besaß Kloster Attel in Wasserburg 24 Joch³ Land, die auf mehrere Käufer aufgeteilt wurden, einen Heustadel, den nach mehreren Anläufen Bierbrauer Andreas Niggl erwarb, sowie das Mesnerhaus auf der Burg, für welches Johann Kirchner, damals Kastenknecht in Wasserburg, 310 Gulden bezahlte. Sehr begehrt und hochgeschätzt war die Mühle am Klosterberg inklusive Ökonomiegebäude, Getreidestadel, Ländereien und sechs Kühen. Der Untermüller von Rieden, Michael Praun, konnte sich schließlich mit seinem Gebot gegen sieben weitere Interessenten durchsetzen. Ziegelstadel und Ziegelhütte erwarb Michael Reyer, Schmied im Attelthal. Zwei Schritte vor und mindestens einen zurück machte die Landesdirektion bei der Dann-Doch-Nicht-Versteigerung des gemauerten Hanfbades. Hatte man nach einer mangels Interessenten geplatzten Versteigerung noch versucht, mit einem modern anmutenden familienfreundlichen Immobilieninserat⁴ in der Münchner Staatszeitung Interessenten anzulocken, entschloss man sich, nachdem endlich ein Käufer gefunden war, das Gebäude doch lieber nicht zu verkaufen. Auf Vorschlag des Kommissars von Grimming sollte stattdessen der neue Revierförster ins Hanfbad ziehen. Ebenfalls nicht ohne längere Korrespondenz zwischen Lokalkommissar und Generallandesdirektion verlief der Verkauf der eigentlichen Klostergebäude sowie der Äcker und Wiesen des aufgehobenen Klosters. Die kaum bzw. nur sehr gering vorhandene und deutlich unter den Schätzwerten liegende Nachfrage schrieb die Direktion dem Kommissar zu, der wiederum suchte die Schuld in einem durch die gleichzeitige Auflösung der Klöster Rott, Altenhohenau, Gars, Au und Beyharting übersättigten lokalen Immobilienmarkt, der schlechten Lage der Klostergründe und anderen Faktoren. Schließlich fand sich in Johann Nepomuk Ginnhart ein

³ 1 Joch = ca. 0,35 ha = ca. 1 Tagwerk

⁴ Kurbairische Münchner Staatszeitung, 12. August 1803, 925: „...das ausserhalb des Klosters unweit des Hofwirths gelegene Hanfbad; so mit geringen Unkosten zu einer ordentlichen Wohnung für eine Familie, die sich in Atel etabliren und einige Gründe kaufen will, hergerichtet werden kann.“

Käufer, der alle verbliebenen Gebäude⁵ und Gründe mit Ausnahme des Abtei- und Konventsstocks, eines Teils der Meierei und einiger Tagwerk Land in zwei Versteigerungen erwarb. Leider erwies sich Ginnhart als nicht zahlungsfähig, glaubt man seinen Angaben, so war aus einer viel Geld versprechenden Heirat nichts geworden und er deshalb mittellos. Weniger mittellos war der Käufer des Klosters Au und Sitzinhaber zu Scherneck, Johann Kreitmayr. Er übernahm nicht nur das für Ginnhart geschnürte Paket aus Gebäuden und Ländereien in Attel, sondern erklärte sich bereit, auch alle anderen bisher nicht verkauften Klosterrealitäten zu übernehmen. Im Tausch gegen einige Holzgründe und das bereits oben erwähnte Hanfbad, wollte Kreitmayr Wohnungen für Pfarrer und Förster einrichten. Mit dem Bau der Wohnungen kam Kreitmayr in Verzug und schließlich Oberhofbibliothekar Freiherr von Aretin als neuer Besitzer der ehemals klösterlichen Realitäten zum Zug. Offenbar hatte sich Kreitmayr mit dem Kauf der Klöster Attel und Au finanziell überhoben und war in die Insolvenz geschlittert. Seit September 1806 weisen die einschlägigen Unterlagen Christoph Freiherr von Aretin als Eigentümer des nun als „Schloss Attel“ bezeichneten ehemaligen Klosters Attel aus.

Landesdirektionsrat von Aretin trat jedoch in Attel schon vor 1806 in Erscheinung, nämlich bei der Auflösung der Klosterbibliothek ab 7. Oktober 1803. Zusammen mit von Aretin besorgten der kurfürstliche Schulrat Schubauer, Prälat Paul Hupfauer von Beuerberg und Hofbibliothekssekretär Bernhart die Aufteilung der Atteler Buchbestände. Ausgewählte Bände (1340) bestimmten sie für die Hofbibliothek, die Bibliothek der Universität Landshut und für bayerische Schulen. Darüber hinaus wurden auf möglichst billigem Transportweg in weiterer Folge 96 Zentner Bücher (etwa 3070 Bände) nach München geschafft. Aus Attel und Rott kaufte der Papierfabrikant A. Kaut insgesamt 4800 Zentner Bücher als „Makulatur“. Bereits anlässlich seiner Vernehmung durch Johann Baptist Schieber hatte der ehemalige Klosterbibliothekar Ildephons Kirmayr, auf dessen Engagement die ansehnliche neue Bibliothek im Wesentlichen zurückging, Ansprüche auf einige Bände der Bibliothek angemeldet, die er als sein Privateigentum betrachtete. Da diese Ansprüche überwiegend nicht beweisbar waren, erhielt er nur einen kleinen Teil, der ihm angeblich zustehenden Werke. Auch Prior Marian Mareis, Professor für Grammatik, Ästhetik und Poesie, hatte Schieber

⁵ Brauhausstock nebst Richtergärtl, Schlachtgewölbe, Wasserreserve, Branntweinkeller, Bierkeller, Brunnhaus, Brauhausgeräte, Hopfgarten, Richterei, Bindereistock, Kistlerstock, Gaststock.

ein Verzeichnis der Bücher ausgehändigt, die er aus seinem Privatbesitz leihweise und mit seinem Namen versehen an die Klosterbibliothek übergeben hatte - er erhielt 122 Bände zurück.

Kleine Bestände der Atteler Klosterbibliothek finden sich heute im Stadtarchiv Wasserburg und in der Bayerischen Staatsbibliothek in München, der traurige große Rest teilte das Schicksal vieler anderer Bücher aus klösterlichem Besitz und endete entweder als Makulaturpapier oder wurde in alle Winde zerstreut. Zum Besitz der Bayerischen Staatsbibliothek zählen Bibliothekskataloge des Klosters aus den Jahren 1629, 1669, 1796 und 1797, die beiden letztgenannten wurden von Ildephons Kirmayr erstellt, der Katalog von 1629 entstand auf Veranlassung Herzog Maximilians, der den Auftrag gab, die bayerischen Klosterbibliotheken zu erfassen.⁶

Abgesehen von der Bibliothek hatte Ildephons Kirmayr im Kloster Attel eine Münz- sowie eine Holzsammlung angelegt, beide Sammlungsbestände waren für ihn Teil seines Privateigentums, und in diesem Fall erreichte er sogar die Herausgabe. Auch den als unbrauchbar ausgesonderten Teil der klösterlichen Mineraliensammlung konnte Kirmayr für sich sichern, der als wertvoll eingestufte Rest gelangte wie auch die Sammlung physikalischer Instrumente hauptsächlich an bayerische Schulen.

Bereits am 26. Mai 1803 besichtigte Galerieinspektor Johann Georg Dillis die verteilt im Kloster hängenden Gemälde und Kupferstiche sowie die vorhandenen Gipsabdrücke. Er wählte einige Stücke aus, die in insgesamt drei Kisten verpackt und nach München überführt wurden. Der weitaus umfangreichere Rest der klösterlichen Gemäldesammlung wurde von Lokalkommissar Grimming unter Beiziehung des Kistlers Franz Xaver Brand und des Tändlers Simon Aigelsdorffer aufgenommen und geschätzt. An drei Tagen im September und Oktober 1803 erfolgte die Versteigerung, wobei der (im Verhältnis immer noch sehr bescheidene) Versteigerungserlös die Summe der Schätzwerte bei weitem übertraf, was nur böse Zungen mangelnder Sachkenntnis oder gehöriger Schlitzohrigkeit der zu Rate gezogenen „Kunstexperten“ zurechnen würden.

Über das Schicksal der Atteler Konventsmitglieder⁷ nach der Klosteraufhebung existieren unterschiedlich genaue Informationen. Preiswerteste Variante für den bayerischen Staat war generell, sieht man von Todes- und anderen Unglücksfällen ab, eine Weiterbe-

⁶ Bayerische Staatsbibliothek CbmC 2, CbmC 394-396; Gerhard STALLA, Das geistige Leben in der Benediktinerabtei Attel vom Mittelalter bis zur Klosteraufhebung, in: Heimat am Inn 12 (1993), 233-258.

⁷ Vgl. den Aufsatz von Reinold HÄRTEL in diesem Band.

schäftigung der Konventualen als Religionslehrer oder Seelsorger, da in diesen Fällen (zumindest vorerst) keine Pensionen bezahlt werden mussten. Für den Klosterkoch Bernhard Paul stellte sich die Frage nach beruflicher Um- oder Neuorientierung nicht, er verstarb schon Anfang 1803 an der Wassersucht. Augustin Gabler, in Attel lebender Augustinerbruder, zog sich, ausgestattet mit einer kleinen jährlichen Pension, zu seiner Schwester in die Hofmark Frauenzell (Landgericht Mitterfels) zurück. Ein weiterer Medikantenbruder, der Franziskaner Lacopius Kupplmayr, wollte im Zentralkloster Ingolstadt seinen Lebensabend verbringen. Der einzige verbliebene Atteler Novize, Franz Seraph Esterl, erhielt neben Kleidung und einigen Möbeln eine einmalige Abfertigung in Höhe von 150 Gulden ausbezahlt. Ihn verschlug es nach Salzburg, wo er in das Kloster St. Peter eintrat. Anselm Doll wurde Pfarrer, zunächst in Ramerberg, dann in Walchensee, wo er 1825 verstarb. Ebenfalls bis zu seinem Tod im August 1846 in der Seelsorge tätig blieb Maurus Dietl. Dietls Mitbruder Gerhard Pentsberger reihte sich in die Reihe der Seelsorger ein, hielt Zeit seines Lebens brieflichen Kontakt zu den verstreut lebenden ehemaligen Atteler Konventsmitgliedern und verstarb 1844 in Tölz. Schon seit 1802 war Roman Egger Stadtpfarrprediger in Wasserburg und blieb es auch nach der Aufhebung des Klosters Attel. Im November 1803 wurde er Pfarrer von Eiselfing, wechselte nach zwölf Jahren nach Niederviehbach bei Dingolfing, kehrte aber nach seiner aus gesundheitlichen Gründen erfolgten Resignation nach Wasserburg zurück. Egger starb 1827 in Wasserburg.

Über die Pfarrstationen Ramerberg und Wang bei Gars kam Plazidus Vögele, der im Kloster nach seiner Priesterweihe zunächst Direktor des Seminars und Chorregent und dann zwei Jahre lang Kastner gewesen war, 1815 nach Eiselfing. In Eiselfing reorganisierte Vögele die Pfarrökonomie und erwarb sich großes Ansehen bei der Bevölkerung, die ihm nach seinem Tod 1832 eine Gedenktafel errichten ließ. Beda Mayr, im Kloster Professor für Dogmatik und Moral, hatte schon vor der Aufhebung des Klosters die Filiale Edling als Pfarrvikar betreut. Nachdem er in der Abtei Attel mit 6. Dezember 1803 nicht mehr benötigt wurde, zog er ganz nach Edling, wechselte nach einiger Zeit nach Niederroth bei Dachau, dann nach Scheuring bei Landsberg und wirkte schließlich kurze Zeit in Ramerberg, wo er 1817 verstarb. Nicht einmal ganz vier Jahre überlebte der ehemalige Prediger der Rosenkranzbruderschaft und Klosterkastner Korbinian Sternkopf das Ende seiner Abtei. Ein Schlaganfall im Alter von 50 Jahren führte 1807 zum Frühableben des Ko-

operators von Griesstätt. Nicht ganz so günstig für die Staatsfinanzen gestaltete sich der Lebensabend des ehemaligen klösterlichen Seelsorgers von Edling, Gregor Treffler. Treffler war noch vor der Aufhebung des Klosters schwer erkrankt, weshalb er nur mehr als Koadjutor in Eiselfing eingesetzt wurde. Schon bei seiner ersten Vernehmung, anlässlich der Klosteraufhebung, hatte Treffler daher darum gebeten, sich mit seiner Pension zu seinen Stiefeltern nach München zurückziehen zu dürfen. Diesem Antrag wurde stattgegeben sowie 1804 Trefflers Pension aufgrund seines nach wie vor schlechten Gesundheitszustandes, der sich bis zu seinem Tode 1814 nicht mehr nachhaltig bessern sollte, um 100 Gulden auf 500 Gulden erhöht. Als unentgeltlich tätiger zweiter Kuratpriester in Schleißheim bestritt auch der ehemalige klösterliche Kasten- und Kellermeister Gabriel Teufelhart seinen Unterhalt bis zu seinem Tod 1809 aus den Zahlungen der Klosterzentrakasse in München. Eine schillernde Persönlichkeit des Atteler Konvents, der Musiker und Musikgelehrte Ägid Holler, der neben seiner Muttersprache Latein, Italienisch und Französisch fließend beherrschte, war bereits 1787 mit Zustimmung des Abtes nach Italien gereist und hielt sich zum Zeitpunkt der Klosteraufhebung noch immer dort auf.⁸ Holler wollte weder nach Bayern zurückkehren noch eine Pension beziehen, beanspruchte aber die übliche Aversionssumme von 500 Gulden. Die Landesdirektion und schließlich auch der Kurfürst wiesen seine wiederholten Anträge ab, da für Konventsmitglieder, die bereits vor der Säkularisation eine Anstellung im Ausland hatten, weder Pension noch Aversion zu bezahlen sei. Die Spur Ägid Hollers, in Italien unter seinem Künstlernamen Diego Orelli bekannt und Verfasser mehrerer musiktheoretischer Werke in italienischer Sprache, verliert sich in Padua. Dem ehemaligen Pfarrvikar der Atteler Abteikirche, Benedikt Staucher, wurde mit dem Ende des Klosters Attel das Pfarrvikariat in Attel zugewiesen, welches er bis zu seiner Resignation 1808 versah. Seinen Ruhestand verbrachte Staucher in seiner Heimatstadt Rosenheim, wo er 1832 starb. Nonnos Zellner, zum Zeitpunkt der Aufhebung Kooperator Expositus bei der Eiselfinger Filiale St. Johann in Griesstätt, sollte diese Funktion nach dem Willen der Landesdirektion auch weiterhin ausfüllen. Im Juli 1803 verfügte er sich jedoch auf Anraten des Wasserburger Arztes Strixner auf eine Badekur nach Adelholzen und betrieb nach seiner Rückkehr sehr offensiv seine Pensionierung, die nach mehreren An-

⁸ SCHINAGL, Attel, 317f., 401f.; Robert EITNER, Biographisch-bibliographisches Quellen-Lexikon der Musiker und Musikgelehrten der christlichen Zeitrechnung bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts 11 Bde., 1900-1904, hier Bd. 5, 286f.

läufen bewilligt wurde. Sehr lange konnte Zellner seinen Ruhestand nicht genießen, er starb 1805 in Wasserburg. Für den ehemaligen Klosterbibliothekar und Professor der historischen Hilfswissenschaften, Ildephons Kirmayr, wurde aufgrund seines Alters keine Anstellung mehr gesucht. Die Generallandesdirektion erlaubte ihm, sich nach Wasserburg zurückzuziehen, seine beabsichtigten Vorlesungen durfte er aber ohne Genehmigung durch das Generalschuldirektorium nicht halten. Im Januar 1804 erhielt Kirmayr aus München die notwendige Genehmigung und scheint auch einige Lehrveranstaltungen abgehalten zu haben. Die nach der Klostersaufhebung in seinen Besitz übergegangene Holz- und Naturaliensammlung wollte er der Schule in Wasserburg übereignen. Nach kurzer Zeit in Wasserburg zog Kirmayr allerdings nach Ramsau ins Expositurgebäude um und starb dort 1817. Ein 1822 zwischen den Magistraten Wasserburg und Neuötting ausgetauschter Schriftwechsel klärt über den Verbleib der Kirmayrschen Sammlungen auf.⁹ Kirmayr schenkte seine „ziemlich ruinöse und schon vom Wurmstiche angegriffene Holzsammlung von 59 Bänden“¹⁰ 1811 Oberlehrer Gigl aus Neuötting, dieser wiederum gab die Sammlung nach notdürftiger Restaurierung an die Schule in Neuötting weiter. Gigl schildert Kirmayrs Ausführungen rückblickend: „In Wasserburg hätte er schon ein Mal seine Holzbibliothek mit noch vielen anderen Dingen zur Schule gegeben und selbst Vorlesungen gehalten, man hätte aber die Holzsammlung im Staube vermodern lassen, seinen Unterrichtseifer nicht geehrt und ihn selbst an ausgeliehenem Gelde betrogen.“ Ob Kirmayr betrogen wurde oder nicht und wenn, in welchem Maße, lässt sich heute wie 1822 nicht mehr eindeutig feststellen. Allerdings dürfte Kirmayr im täglichen Umgang keine besonders einfache Persönlichkeitsstruktur gehabt haben. Fest steht: Der Magistrat von Neuötting übergab die ehemals klösterliche Holzsammlung höchst wahrscheinlich inklusive aller Holzwürmer und sicher mit Übergabebescheinigung an den Magistrat von Wasserburg. Im November 1803 kehrte ein anderer Konventuale des Klosters Attel, Engelbert von Paur, der bis dahin das Pfarrvikariat Eiselfing versehen hatte, in seine Heimatstadt München zurück. Lange hielt er es allerdings in München nicht aus, es zog ihn in die Umgebung seines ehemaligen Klosters zurück, weshalb er sich in Wasserburg niederließ und dort bis zu seinem Tod 1806 seine Pension genoss. Michael Kiermayr blieb bis 1804 in Attel und gesellte

⁹ Stadtarchiv Wasserburg, Manuskript Prof. Klofos [SIC] Kirmeier 1804.

¹⁰ Stadtarchiv Wasserburg, Manuskript Prof. Klofos Kirmeier 1804.



Abb. 2 Teile der wissenschaftlichen Bibliothek „Historische Hilfswissenschaften“ Kirmayrs, die sich heute im Stadtarchiv befinden.¹¹ (Foto: Matthias Haupt)

sich schließlich zu seinem ehemaligen Mitbruder, dem Pfarrer von Eiselfing. Kiermayr starb 1806 in Eiselfing. Der aus Gars stammende Leonhard Huber, letzter Subprior des Klosters Attel, verließ Attel zunächst in Richtung seines Heimatortes, zog dann nach Eiselfing und lebte schließlich bis zu seinem Tod 1823 bei seiner Schwester in Kraiburg. Bis zum Ende der kurfürstlichen Verwaltung des Klosters Attel und der Übergabe der Klosterimmobilien an den neuen Besitzer blieb Prior Marian Mareis in Attel. Das langsame Sterben seines Klosters griff seine Gesundheit so stark an, dass er bereits im Oktober 1805 mit nur 50 Jahren im Haus seines Bruders in Haag verstarb. Am längsten verblieb Abt Dominikus Weinberger nach der Aufhebung im Kloster Attel - die Generallandesdirektion hatte ihm aufgrund seines schlechten Gesundheitszustandes gestattet, bis zur vollständigen Genesung, das Abteigebäude weiterhin zu bewohnen sowie den Abteigarten zu nutzen. Auch mit dem Käufer des Klosterkomplexes traf Weinberger eine ähnliche Einigung: der ehemalige Abt mietete eine Wohnung im Kloster und betonte, diese sofort verlassen zu wollen, sobald seine Gesundheit es erlaube. Augenscheinlich verbot seine Gesundheit mehr als elf Jahre lang einen Umzug, denn 1816 schrieb Weinberger noch Briefe aus Attel. Generell sind

¹¹Nach Auskunft von Stadtarchivar Matthias Haupt ist die Bibliothek Kirmayrs als Teil der ehemaligen Klosterbibliothek Attels zunächst in den Besitz des ehemaligen Klosterbibliothekars Benediktbeuerns, dem späteren Stadtpfarrer Wasserburgs, Benno Winnerl, gekommen, der in Wasserburg eine Lesegesellschaft gründete und deren Bestand heute im Stadtarchiv Wasserburg verwahrt wird. Aus den Besitzvermerken der oben im Bild gezeigten Bücher (z.B. Adelong, Neues Lehrgebäude der Diplomatie, ab 1759; Funk, Chronologia, 1570) ist zu ersehen, dass die Bücher im Besitz Kirmayrs waren, bevor Benno Winnerl diese, wohl zu Beginn des 19. Jahrhunderts, für die Lesegesellschaft Wasserburg erworben hat.

von Dominikus Weinberger neben seiner „Chronik der Benediktinerabtei Attl“¹² zahlreiche Briefe an seine ehemaligen Konventsbrüder¹³ und an ehemalige Klosterbedienstete¹⁴ erhalten, denn er versuchte zu allen weiterhin zumindest schriftlich Kontakt zu halten. Über die Zwischenstation Eiselfing ließ er sich um 1826 schließlich in Wasserburg nieder. In Gegenwart seiner ehemaligen Mitbrüder Maurus Dietl und Gerhard Pentsberger beging Dominikus Weinberger 1828 wiederum in Eiselfing sein goldenes Priesterjubiläum. Nach einem Schlaganfall 1830 wurde Dominikus Weinberger blind und schwer krank. Die verbliebenen Atteler Konventualen Plazidus Vögele, Gerhard Pentsberger und Maurus Dietl mussten ihren Abt 1831 zu Grabe tragen. Wer sich heute auf Spurensuche begibt, könnte auf dem Wasserburger Altstadtfriedhof beginnen, dort findet sich unter den Arkaden der Aussegnungshalle der Grabstein des letzten Abtes von Attel.

Die ehemalige Abtei Attel seit der Säkularisation

Nach der Aufhebung des Klosters wurde Attel selbständige Pfarrei, die ehemalige Klosterkirche diente als Pfarrkirche und der ehemalige klösterliche Gaststock fand als Wohnung des Pfarrers neue Verwendung. Wie bereits ausgeführt, wechselten die übrigen Klostergebäude, nun „Schloss Attel“ genannt, mehrfach den Besitzer.¹⁵ Auf den Freiherrn von Aretin folgte schon 1807 der königliche Appellationsgerichtsadvokat Stephan Schön, dessen Schwiegersohn Stephan Kajetan Anton Schwarz von Sandizell bis 1816 den Besitz in Attel verwaltete und schließlich an Clemens Graf von Leyden weiterverkaufte. Der Graf von Leyden verstarb kinderlos 1830, sein Besitz ging an den Freiherrn von Streit, der wiederum bald an den ehemaligen Bäckereibesitzer in Altenhohenau, Joseph Riepl, weiterverkaufte. Joseph Riepls Witwe veräußerte zunächst Teile und 1856 den ganzen Komplex an den Münchner Hofbankier Josef von Hirsch. Interessanterweise behielt auch Hirsch das Schloss Attel nur vier Jahre, Eigentümer für ein Jahr wurde der Nürnberger Kauf-

¹²Archiv der Erzbistums München und Freising B 8° 252II.

¹³Klosterarchiv Scheyern, Kf 1,7; 1,13.

¹⁴Weinberger korrespondierte z. B. mit dem ehemaligen Klosterkistler Balthasar Gaßner. Vgl: Markus KRAMMER, Bauernmöbel der Obstädter Kistler, 1980:

¹⁵Ansgar IRLINGER, Kloster Attel in der Zeit von der Aufhebung bis zur Wiederbesiedlung (1803-1874), in: Wasserburger Heimatkalender (1934), 23-27; SCHINAGL, Attel, 415-418.

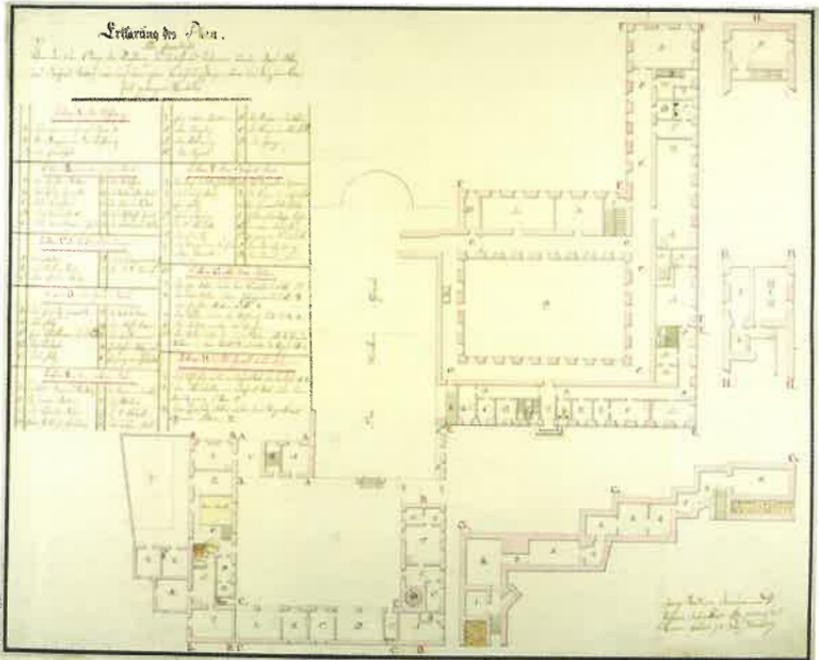


Abb. 3 Von Maurermeister Georg Stadler und Zimmer- und Brunnpalier Johann Winkler um 1803 gezeichneter Grundriss der ersten Etage des Klosters Attel mit Klosterkirche, Abtei-, Konvent- und Gaststock sowie dem Werkstättenbereich. (Pap., kolorierte Federzeichnung 51 * 38 cm, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Plansammlung 2286)

mann Leopold Held. Er veräußerte an das Bierbrauerehepaar Randlkofer aus München, womit für 13 Jahre Ruhe einkehrte. Mit dem Ziel, ein Pflegeheim zu errichten, kaufte der Orden der Barmherzigen Brüder das ehemalige Klosterareal 1873. Da es Ordensgemeinschaften verboten war, Besitz zu erwerben, bestand die einzige rechtlich einwandfreie Lösung in der Gründung einer selbständigen Wohltätigkeitsstiftung. Der Provinzial der Barmherzigen Brüder trat alle Eigentumsrechte an die neue Stiftung ab, womit der Errichtung der Pflegeanstalt unter Verwaltung der Barmherzigen Brüder nichts mehr im Wege stand.¹⁶ Schon bei Inbetriebnahme der Anstalt war es nicht möglich, alle Aufnahmegesuche positiv zu beantworten, weshalb zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein Erweiterungsbau in Angriff genommen wurde. Unter den Nationalsozialisten verdüsterte sich die Geschichte der Stiftung Attel: 1940 wurden fast alle Insassen nach offizieller Darstellung verlegt, in Wahrheit aber

¹⁶BayHStA, MInn 79924.

nach Schloss Hartheim bei Linz verbracht und dort vergast.¹⁷ In der Folgezeit dienten die Räumlichkeiten des Pflegeheims unter anderem als Lazarett und Flüchtlingslager, die Baulichkeiten wurden dabei stark in Mitleidenschaft gezogen. Erst 1957 nahm das Heim für Menschen mit Behinderung seinen regulären Betrieb wieder auf. Mit der positiven Entwicklung der Anstalt, konnte der Orden der Barmherzigen Brüder nicht mithalten: Nachwuchsmangel zwang 1970 zur Übergabe der Stiftungsverwaltung an den Caritasverband der Erzdiözese München und Freising. 1994 gab der Caritasverband die Verwaltung der Stiftung Attl ab. Seitdem sind Stiftungsrat und Stiftungsvorstand für die Selbstverwaltung der Stiftung Attl verantwortlich.



Abb. 4 Die STIFTUNG ATTL erfüllt bis heute den gesellschaftlichen Auftrag, Sorge für das Leben von Menschen mit Behinderung zu tragen. Zuletzt konnten im Sommer 2006 umfangreiche Bausanierungen der Klostergebäude eingeweiht werden. Bewunderung gab es bei den Besuchern über die geglückte architektonische Verbindung von Alt und Neu im glasüberdachten Innenhof des Klosterbaus.¹⁸ (Foto: Alex Heck; Stadtarchiv Waserburg am Inn, Digitales Bildarchiv)

¹⁷Die Stiftung Attl erinnert an dieses dunkle Kapitel des nationalsozialistischen Euthanasie-Programms, dem allein ca. 230 behinderte Menschen aus Attel zum Opfer fielen, mit einer Gedenkstätte auf dem Stiftungsgelände sowie einer Broschüre, die von der Stiftung bezogen werden kann.

¹⁸Über aktuelle Entwicklungen und die Geschichte der Stiftung Attl berichten einige von der Stiftung herausgegebene Broschüren, so dass in diesem Aufsatz nicht näher darauf eingegangen werden muss. Umfangreiche Informationen finden sich auch im Internet unter <http://www.stiftung.attl.de/>, zuletzt aufgerufen am 16. Februar 2007.

Kloster Attel überwiegend im Mittelalter

Vom scheinbar sicheren Zeitgerüst der Gegenwart zurück in die zeitlich nicht ganz so präzise Vergangenheit: Für den Ort Attel am Inn scheint das Jahr 807 die schriftlose Ungewissheit, zumindest ein wenig, zu beenden. In den Traditionen des Hochstiftes Freising findet sich mit der Formulierung „im Ort, der Hatile genannt wird“¹⁹ ein erster schriftlicher Beleg, der gleichzeitig Attel „schon seit ältesten Zeiten“²⁰ als Freisinger Besitz ausweist.

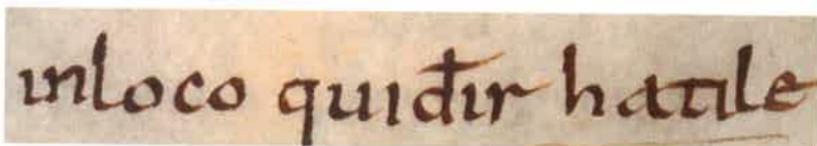


Abb. 5 Die Ersterwähnung Attels in Cozrohs Traditionsbuch²¹
(Detail aus: BayHStA, HL Freising 3a fol. 143'. Gars 807 Juli 16. Streit des Atto mit Rumold und dessen Brüdern)

Auf einem Gerichtstag zu Gars im Juli 807 verzichtet Rumolt zusammen mit seinen Brüdern auf alle Besitzansprüche in Attel und bestätigt den Besitzstand der heiligen Maria zu Freising. Leider fehlen für die Frühzeit des Klosters Attel am Inn derartige schriftliche Belege. Die Traditionen des Stiftes sehen Herzog Tassilo als Stifter, wofür sich allerdings schwer weitere handgreifliche Belege finden lassen.²² Selbst weit abseits des 8. bzw. 9. Jahrhunderts ist es alles andere als leicht, vertrauenswürdige Dokumente zu entdecken, die im besten Falle auch noch datiert sind. Für die Gründungsgeschichte des Klosters Attel treffen leider jeweils die ungünstigsten Faktoren aufeinander: ein Dokument scheint echt, ist aber nicht datiert²³, das andere ist datiert, erweist sich jedoch bei genauerer Be-

¹⁹Nach: Theodor BITTERAU (Bearb.), Die Traditionen des Hochstiftes Freising I. Bd. (744-926) (Quellen und Erörterungen zur Bayerischen und Deutschen Geschichte. Neue Folge 4), 1905, hier Nr. 258: „...in loco qui dicitur Hatile...“
Genauere Überlegungen zu diesem Dokument siehe Laura SCHERR, „Den Reigen eröffne, wie billig, Freising mit seinem Cozroh!“, in diesem Band.

²⁰Ebd.: „...iam priscis temporibus...“

²¹BayHStA, HL Freising 3a fol. 143.

²²Franz MARTIN, Die kirchliche Vogtei im Erzstift Salzburg, in: MGSL 46 (1906), 400; Andreas Felix OEFELIUS, Rerum Boicarum Scriptores I, 1763, 433b.

²³Für das Kloster Admont ausgestellte und noch heute dort verwahrte undatierte Originalurkunde. Vgl. Friedrich Hector Graf HUNDT, Bayerische Urkunden aus dem XI und XII Jahrhundert, in: Abhandlungen der historischen Classe der kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften 14,2 (1878) 91 Nr. 69 und 75; Willibald HAUTHALER - Franz MARTIN (Bearb.), SUB 2 (1916) 338-340 Nr. 236.

trachtung als Fälschung.²⁴ Da sich ein anderer Beitrag²⁵ in diesem Band genauer mit dem Phänomen der gefälschten angeblichen Atteler „Gründungsurkunde“ auseinandersetzen wird, seien hier nur die für den weiteren Verlauf der Klostergeschichte relevanten Fakten umrissen.

Gleichsam als Summe aller Indizien, aber ohne letztgültigen eindeutig datierten schriftlichen Beweis, geht die Forschung derzeit davon aus, dass wahrscheinlich im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts ein Mitglied der Grafenfamilie von Dießen in Attel ein Benediktinerkloster errichten ließ. Auch was die verwandtschaftliche Verflechtung der Grafen von Wasserburg mit der Familie der Dießen-Andechser anlangt, ist sich die Forschung inzwischen²⁶ einig, mit letzter Gewissheit urkundlich fassbar ist der Konsens nicht.²⁷ Als Stifter des Klosters Attel höchst verdächtig, bisher leider nicht ohne Zweifel zu überführen, ist Hallgraf Arnold (andere Quellen kennen ihn als Arnulf) von Dießen. Arnold wurde, glaubt man dem Nekrolog von Dießen²⁸, in Attel bestattet und hinterließ historische Spuren in Form urkundlicher Erwähnungen etwa zwischen 1070 und 1091/98. Nicht erst seit Karl Kraus²⁹ hat das Wort Familienbande einen Beigeschmack von Wahrheit, denn auch für die fast vollständige Zerstörung der jungen Abtei Attel, nur wenige Jahre nach ihrer Gründung scheint mit Friedrich „Rocho“ oder „Rocko“ ein Mitglied der Dießner Grafensippe verantwortlich gewesen zu sein. Hallgraf Engelbert von Wasserburg trat um 1125 in die Fußstapfen seines Großvaters Arnold von Dießen, erneuerte dessen Stiftung und übergab Attel dem Kloster Admont³⁰ unter Abt Wolfold³¹, womit mit der echten undatierten und der falschen datierten

²⁴BayHSTA, Kloster Attel Urkunden 1.

²⁵Siehe Elisabeth NOICHL, „1137“, in diesem Band, Nachdruck von: Elisabeth NOICHL, 1137 - oder die Magie einer erfundenen Zahl. Zur gefälschten „Gründungsurkunde“ des Klosters Attel, in: Walter KOCH u.a. (Hg.), Auxilia Historica. Festschrift für Peter Acht zum 90. Geburtstag, 2001, 315-333.

²⁶Im Gegensatz zu älteren Forschungsergebnissen, vgl. Edmund von OEFELE, Geschichte der Grafen von Andechs, 1877.

²⁷Ludwig HOLZFURTNER, Die Grafschaft der Andechser. Comitatus und Grafschaft in Bayern 1000-1180 (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern II/4), 1994; Elisabeth NOICHL Die Grafen von Wasserburg. Beiträge zu Genealogie und Geschichte, in: Heimat am Inn 10 (1990) 5-37; Franz TYROLLER, Die ältere Genealogie der Andechser. Beilage zum Jahresbericht des Wittelsbacher Gymnasiums München für das Schuljahr 1951/52.

²⁸Monumenta Germaniae Historica. Necrologia Germaniae I, 1888, 11.

²⁹Die Fackel 237 (1907) 6.

³⁰Heute: Österreich, Bundesland Steiermark.

³¹Zur Geschichte Admonts vgl.: Rudolf LIST, Stift Admont. 1074-1974. Festschrift zur 900. Jahrfeyer, 1974; Jakob WICHNER, Geschichte des Benediktiner-Stiftes Admont Bd.1. 1874

„Gründungsurkunde“ wieder der Ausgangspunkt der Überlegungen erreicht wäre. Engelberts Mutter Richgard, Tochter des oben erwähnten Dießner Grafen Arnold und Frau des Grafen Gebhard von Wasserburg bekräftigte die Übergabe, was nur möglich ist, wenn sie zu diesem Zeitpunkt noch am Leben war. Da Richgard wohl um 1130 verstarb, gleichzeitig ein Abt Gunther von Attel 1129 im Rahmen einer Provinzialsynode in Laufen erwähnt wird, wobei auch die diesbezügliche Urkunde nicht vollständig unumstritten ist, ergibt sich zusammen mit den Lebensdaten Engelberts und der allgemeinen politischen Konstellation für die Wiederbegründung des Klosters Attel und den Übergang an Admont der erwähnte Zeitraum „um 1125“.³² Attel verblieb allerdings nicht endgültig unter Admonter Obhut, Hallgraf Engelbert selbst löste seine Stiftung gegen eine Abfindung in Höhe von 40 Mark wieder aus und unterstellte sie spätestens 1145 Eigentum und Schutz der Kirche von Salzburg unter Erzbischof Konrad I.³³ Trotz der Übergabe an Salzburg behielt Attel das Recht der freien Abtwahl und die Familie der Stifter die Vogtei. Ist schon die Übergabe an Admont bzw. Salzburg erstaunlich, Attel befand sich immerhin in der Diözese Freising, so verwundert es fast noch mehr, dass Konrad I. als eifriger Verfechter der kirchlichen Reformbewegung in Attel nicht die Gründung eines Augustinerchorherrenstiftes durchsetzte. Berücksichtigt man die politischen Vorgänge jener Zeit, so lassen sich diese Widersprüche zumindest teilweise ausräumen. Sowohl Hallgraf Engelbert als auch seine Mutter Richgard scheinen während des Investiturstreits eindeutig dem Umkreis der kirchlichen Reformpartei nahe gestanden zu haben, während der Freisinger Bischof Heinrich eher dem kaiserlichen Lager zuzurechnen war. Abt Wolfold, von Konrad I. von Salzburg 1115 nach Admont berufen und erklärter Anhänger der päpstlichen Partei, erneuerte Admont im Geiste der Hirsauer Reform. Admont entwickelte sich nicht nur zum Musterkloster, sondern entfaltete eine reformerische Strahl- und Anziehungskraft, die bis weit in den heute bayerischen Raum reichte und in Schenkungen und Klostereintritten handfesten Niederschlag fand. Vor diesem Hintergrund wird zumindest die Herauslösung Attels aus dem Einflussbereich der Freisinger Kirche und die Anbindung an Admont bzw. Salzburg verständlich. Spätestens 1158 gelangte Attel unter Bischof Otto von Freising wieder an das Bistum Freising.³⁴ Warum

³²Elisabeth NOICHL Die Grafen von Wasserburg. Beiträge zu Genealogie und Geschichte, in: Heimat am Inn 10 (1990) 5-37, hier: 10-18.

³³Willibald HAUTHALER - Franz MARTIN (Bearb.), SUB 2 (1916) 340-342 Nr. 237.

³⁴Paul SCHINAGL, Die Abtei Attel in der Neuzeit (1500-1803) (Münchener Theologische Studien I, 31), 1990, 14.

die Benediktinerabtei Attel nicht als Chorherrenstift wiederbegründet wurde, ist nur weniger schlüssig nachvollziehbar als die Anbindung an den Salzburger Einflussbereich. Möglicherweise war die ursprüngliche Gründung Arnolds von Dießen doch nicht ganz verwüstet, so dass die Möglichkeit bestand, noch vorhandene Reste benediktinischen Mönchtums zu stärken. Restlos befriedigend ist diese Erklärung nicht, zumal viele im Geiste der Reform als Chorherrenstifte erneuerte oder wiederbegründete Ordensniederlassungen eine mehr oder weniger starke ältere „Restbelegschaft“ vorzuweisen hatten. Man könnte natürlich die Frage auch einfach umdrehen: Welche Gründe hätten für ein Chorherrenstift gesprochen? Durch die Wiederbegründung als Filiale von Admont und mit der Entsendung von Admonter Benediktinermönchen nach Attel scheint der Status als Benediktinerabtei im Sinne der Hirsauer Reform ausgeprägt und gestärkt. Etwa 10 bzw. 20 Jahre später, anlässlich der Loslösung Attels von Admont, wäre eine erneute Reform mit Umwandlung in ein Chorherrenstift vollends unsinnig, zumal Attel ja aus der Abhängigkeit von Admont losgekauft wurde, weil die mönchische Gemeinschaft inzwischen ausreichend gefestigt erschien.³⁵ Die Regierungszeiten der einzelnen Äbte³⁶ sind vor allem für das Mittelalter nicht immer genau zu bestimmen. Man ist auf einzelne bruchstückhafte Erwähnungen in Urkunden, in Totenbüchern und auf Grabsteinen angewiesen. Im Gegensatz dazu ist die Größe des Atteler Konvents ab dem 13. Jahrhundert verhältnismäßig gut dokumentiert. Eine Urkunde des Jahres 1212³⁷ verzeichnet beginnend mit „Ulricus Abbas de Atel, Gebhardus Prior“ am Ende der Zeugenreihe eine Aufzählung von Konventsmitgliedern. Für das Jahr 1232³⁸ überliefert ebenfalls die Zeugenreihe einer Urkunde die Namen zahlreicher, möglicherweise aller, Angehöriger des Konvents. Auch 1255³⁹ findet sich mit der Nennung des Abtes Heinrich (II.), des Priors Konrad, der Priester Friedrich und Heinrich, des Diakons Heinrich sowie der Brüder Heinrich, Sifrid, Ulrich und Konrad eine wahrscheinlich vollständige Konventsliste. Damals und in den folgenden Jahrhunderten scheint die Zahl der Konventsmitglieder selten über 10 gelegen zu haben. Ein Tiefpunkt war wohl, ohne Zutun eines „Friedrich Rocko“, 1573 erreicht, als der bayerische Herzog Albrecht nach dem Tode des Abtes Konrad erfuhr, dass in Attel zu

³⁵Willibald HAUTHALER - Franz MARTIN (Bearb.), SUB 2 (1916) 340-342 Nr. 237.

³⁶Siehe Liste am Ende dieses Beitrags.

³⁷Monumenta Boica 1, 281, Nr. 12.

³⁸Monumenta Boica 1, 282, Nr. 13.

³⁹Monumenta Boica 1, 283-285, Nr. 15.

diesem Zeitpunkt nur mehr 4 Konventualen lebten, die ihm wenig geeignet schienen, aus ihren eigenen Reihen einen neuen Abt zu bestimmen.⁴⁰ In einem Brief an den Bischof von Freising wies der Herzog auf die Missstände hin und zog in Betracht, einen Abt zu postulieren. Schließlich einigte man sich auf den Burgpfarrer von Wasserburg, Pater Engelbert Schmidt, der ja auch dem Konvent angehörte und am 2. März 1573 zum neuen Abt von Attel gewählt wurde. In der Folgezeit nahm die Anzahl der Konventsmitglieder wieder deutlich zu, 1582 zählte der Konvent „...8 priester und 4 jün-ger...“.⁴¹ Die Visitationsberichte der Jahre 1621, 1624 und 1627 sprechen neben dem Abt von elf Konventsmitgliedern, zur Abtwahl 1757 treten 18 Konventualen an, 1789 werden 19 Herren gezählt. Ein Jahr vor der Aufhebung des Klosters gehörten 18 Priester, ein Laienbruder sowie zwei Novizen zum Atteler Konvent.⁴² im Vernehmungsprotokoll der Aufhebungskommission⁴³ 1803 sind 13 Priester, ein Laienbruder und ein Novize verzeichnet.

Von diesem Überblick zurück ins 12. Jahrhundert: 1155 bittet Abt Albert von Attel den Salzburger Erzbischof Eberhard um erneute Einräumung eines angeblichen alten Rechts des Klosters Attel auf jährlich 20 Fässer Salz aus der Saline Reichenhall. Obwohl keine Beweise für den Anspruch vorgelegt werden können, gibt der Erzbischof der Bitte nach.⁴⁴ Rechtlich bedeutsamer ist die Urkunde, die Papst Alexander III. Abt Egilolf von Attel im April 1177 ausstellt.⁴⁵ Der Papst nimmt das Kloster unter den Schutz des apostolischen Stuhls, verleiht Freiheit und Immunität vor geistlichen und weltlichen Würdenträgern und bestätigt den Besitzstand. Besonders wichtig für das Kloster Attel ist aufgrund der Größe des Pfarrsprengels „von der Wasserburger Brücke bis südlich an die Murn“⁴⁶ die Erwähnung der Kirchen in Eiselfing und Griesstätt, Schenkungen des Salzburger Erzbischofs Eberhard, deren Besitz sich das Kloster bis ins 17. Jahrhundert mehrfach bestätigen lassen wird. Auch im 13. Jahrhundert wird, zum Glück für das Kloster Attel, fleißig gestiftet und geschenkt, vor allem von den oder auf Veranlassung der

⁴⁰BayHStA, Kloster Attel Literalien 1 1/2; Archiv der Erzbistums München und Freising Faszikel 15/5a; SCHINAGL, Attel, 55.

⁴¹BayHStA, Gerichtsliteralien Faszikel 4379/4.

⁴²SCHINAGL, Attel, 324.

⁴³BayHStA, Klosterliteralien Faszikel 64/3II.

⁴⁴Monumenta Boica 1, 268-269, Nr. 2; Regesta sive Rerum Boicarum Autographa 1, 216.

⁴⁵Monumenta Boica 1, 269-271, Nr. 3; Alois MITTERWIESER, Geschichte der Benediktinerabteien Rott und Attel am Inn (Südostbayerische Heimatstudien 1), 1929, 32; SCHINAGL, Attel, 15.

⁴⁶MITTERWIESER, Geschichte, 32.

Grafen von Wasserburg. So schenkte Hallgraf Dietrich von Wasserburg, Sohn des Wiederbegründers Engelbert, dem Kloster 1201 den Zehnten seiner Einnahmen in Wasserburg⁴⁷, ein Jahr später sogar ein Landgut namens Swaben, das mit dem heutigen Markt Schwaben gleichgesetzt werden kann.⁴⁸

Nachdem Heinrich von Holtzen, ein Ministeriale des bayerischen Herzogs, das Kloster zu Beginn des 13. Jahrhunderts überfallen hatte, informierte Dietrich von Wasserburg den Herzog.⁴⁹ Heinrich von Holtzen musste auf Anweisung des Herzogs eine Entschädigungsleistung erbringen und kaufte, da er selbst nicht über den nötigen Besitz in der Nähe verfügte, von einem Adligen genannt Wernhart ein Landgut namens Wurzach, das er dann 1204 dem Kloster stiftete. Nachfolger Dietrichs von Wasserburg im Hallgrafenamt sowie als Vogt und Gönner von Attel wurde sein Sohn Konrad. Konrad schenkte Attel unter anderem 1232 das Patronatsrecht an der Kirche Laebendorf⁵⁰ im heutigen Niederösterreich.⁵¹ Dieses Recht ging allerdings bald wieder verloren, der österreichische Landesherr Premysl Ottokar wurde Patronatsherr der Pfarre und schenkte sie 1260 dem Deutschen Orden.⁵² Da Graf Konrad ein Kreuzzugsgelübde nicht einlösen konnte oder wollte, gründete er 1235 das Dominikanerinnenkloster Altenhohenau. Auch diese Gründung musste natürlich entsprechend dotiert werden, weshalb Konrad mit Abt Ulrich von Attel ein Gut zu Grünbach gegen Kirche, Grund und den Zehent zu Altenhohenau tauschte und letzteres den Dominikanerinnen übereignete.⁵³ Neben Edling und Ramerberg gehörten als wichtigste Pfarreien die Wasserburger Stadt- und die Burgpfarre zu Attel. Die Wasserburger mussten also für Eheschließungen, Taufen, Beerdigungen und Sonntagsmessen nach Attel wandern, was einerseits mit steigender Wasserburger Bevölkerungszahl in Attel zu räumlichen Engpässen in der Kirche und auf dem Friedhof sowie andererseits aufgrund der Entfernung bei den Gläubigen zu steigendem Missmut führte. Beiden Unzulänglichkeiten sollte mit dem Bau der Pfarrkirche St. Jakob und der Anlage eines Friedhofs in Wasserburg ein Ende gesetzt werden. St. Egid auf der Burg und St. Jakob in Wasser-

⁴⁷Monumenta Boica 1, 273, Nr. 5.

⁴⁸Monumenta Boica 1, 273-274, Nr. 6; SCHINAGL, Attel, 16.

⁴⁹Monumenta Boica 1, 274-276, Nr. 7.

⁵⁰Heute Leobendorf bei der Burg Kreuzenstein hinter Korneuburg in Niederösterreich.

⁵¹Monumenta Boica 1, 282, Nr. 13.

⁵²Karl KECK, Leobendorf, in: Handbuch der Historischen Stätten Österreich. Donauländer und Burgenland, 1970, 382-384.

⁵³SCHINAGL, Attel, 17.

burg blieben Filialen der Atteler Kirche und wurden von Attel aus pfarrlich betreut, nur kehrte sich die Bewegungsrichtung um: mit Ausnahme bestimmter festgelegter Feiertage, gingen nicht mehr die Wasserburger nach Attel, sondern ein Atteler Priester kam nach Wasserburg.⁵⁴ Bischof Konrad von Freising genehmigte diese Regelung erstmalig 1255, 1315 bestätigte sie Bischof Konrad III. von Freising, 1475 Bischof Sixtus und 1500 Papst Alexander VI. Noch 1318 erhielt Abt Friedrich vom Freisinger Bischof die Erlaubnis, solange die Disziplin im Kloster nicht leide, die Pfarrei Wasserburg persönlich zu versehen. Der Mangel an Konventsmitgliedern zwang jedoch schon gegen Ende des 14. Jahrhunderts das Kloster Attel zur Einsetzung eines Weltgeistlichen in Wasserburg. Bestimmt wurde der neue Geistliche in der Folgezeit durch Wahl des Stadtrates und anschließende Bestätigung durch den jeweiligen Abt von Attel. Mit der Errichtung des Heiliggeistspitals samt eigener Kirche schon vor 1338 kam es zu kirchenrechtlichen Differenzen zwischen Zacharias von Höhenrain, damals Pfleger von Wasserburg und dem Abt von Attel. Zwar hatte der Abt dem Bau zugestimmt, unklar blieb jedoch, wer die seelsorgerische Betreuung der Insassen übernehmen durfte bzw. sollte. Das angerufene Freisinger Domkapitel fand mit der Gründung einer Pfarrei minderen Rechts eine für alle Beteiligten tragbare Lösung - die Priester am Heiliggeistspital durften abgesehen von der Taufe alle



Abb. 6 Bisher weitgehend unerforscht: Die interessante, für das Verständnis mittelalterlichen Stadtlebens wichtige, Geschichte des Heilig-Geist-Spitals Wasserburg. (Foto: Matthias Haupt)

⁵⁴Monumenta Boica 1, 276-278; BayHStA Kloster Attel Literalien 28; BayHStA Klosterliteralien Faszikel 66/14; SCHINAGL, Attel, 17-19; MITTERWIESER, Geschichte, 32f. (hier auch jeweils die ältere Literatur).

Sakramente spenden, der Messbetrieb wurde eingeschränkt bzw. musste mit der Pfarrkirche abgestimmt werden, Kirchturm und Glocke der Spitalkirche durften nicht zu groß sein, jährlich mussten zu Weihnachten 10 Pfund Wachs an die bischöfliche Kammer in Freising abgegeben werden und - für das zu allen Zeiten finanziell eher klamme Kloster Attel wahrscheinlich von einnehmender Bedeutung - Zacharias von Höhenrain bezahlte 90 Pfund Denare in gebräuchlichem Geld an das Kloster.⁵⁵

Neben Geld und Landbesitz besonders wichtig, sind ohne Zweifel flüssige und feste Nahrungsmittel. Davon im südlichen Bayern in nur eher bescheidener Qualität verfügbar, war und ist der Wein. Wein musste daher meist importiert werden, was Zölle und Abgaben zur Folge hatte, sofern keine entsprechenden Befreiungen vorhanden waren. Das Kloster Attel verfügte über zahlreiche Zollbefreiungen, so gewährte 1334 Herzog Heinrich von Kärnten, Graf von Tirol jährlich für sechs Karraten Wein Mautfreiheit⁵⁶, Erzherzog Sigmund von Österreich bekräftigte dieses Vorrecht 1459.⁵⁷ Erzherzog Ferdinand von Österreich gab für die Jahre 1525 und 1526 Zollfreiheit für sechs Fuder⁵⁸ Weine.⁵⁹ Um 1527 wird der sicher seit 1379 dem Kloster gehörende und zur Abgabe von vier Fudern Wein oder acht Berner Mark verpflichtete Hof zum Maier oberhalb von Meran verkauft. Da sich auch andere oberbayrische Klöster in diesem Zeitraum von ihren Weingütern trennen, eröffnen sich mehrere Interpretationsmöglichkeiten.⁶⁰ Entweder wurde Wein zu annehmbaren Preisen und Qualitäten über Weinhändler verfügbar oder Transportschwierigkeiten und sonstige Tücken des Fernverkehrs ließen die Klöster andere Bezugswege suchen. Neben rein weltlichem Besitzzuwachs unter anderem in Römerberg, Breitbrunn, Arnach und Unternach und Jahrtagsstiftungen, wird der Abtei Attel in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf dem Konzil von Basel im Juli 1431 das Recht der Inful verliehen. Der Abt von Attel durfte somit, außer in Gegenwart des Freisinger Bischofs, zusätzlich zum Bischofsstab, Ring und Mitra tragen.⁶¹ In der Gesellschaft des Mittelalters nahm die Sorge um Seelenheil

⁵⁵Monumenta Boica 1, 304-306, Nr. 41.

⁵⁶Monumenta Boica 1, 303f., Nr. 39.

⁵⁷Monumenta Boica 1, 328, Nr. 65.

⁵⁸1 Fuder = 800-1840 l.

⁵⁹BayHSTA, Kloster Attel Urkunden 352.

⁶⁰MITTERWIESER, Geschichte, 46.

⁶¹Monumenta Boica 1, 324f., Nr. 61; SCHINAGL, Attel, 23f.

und Memoria einen hohen Stellenwert ein.⁶² „Memoria“ lässt sich in diesem Zusammenhang definieren, als „Überwindung des Todes und des Vergessens durch »Gedächtnis« und »Erinnerung«.⁶³ Hierbei ist es wichtig, Erinnerung nicht nur als bloße Gedächtnisfunktion zu begreifen, sondern sich ihre erweiterte Bedeutung als bewusste „Vergegenwärtigung des Vergangenen“⁶⁴ klar zumachen. Seinen Niederschlag findet das liturgisch begangene Gedenken, die Memoria für Lebende und Tote, in der mittelalterlichen Memorialüberlieferung und ihren schriftlichen Ausformungen in Form von Libri Memoriales und Nekrologien. Im Gegensatz zu den nach Kategorien (vor allem lebend/tot) und Gruppenzugehörigkeit geordneten Namensauflistungen der Libri Memoriales sind die Namensverzeichnisse der Nekrologien kalendarisch nach Todestag gelistet. Nekrologien entwickelten sich aus den Totenannalen und den Aufzeichnungen der Heiligennamen in Kalendarien und Martyrologien. Diesen Namenssammlungen gehen einzelne Namenslisten zeitlich voraus und bilden Grundstock und Ausgangsbasis späterer Codices.⁶⁵ Bereits im Frühmittelalter stellte das gemeinsam zelebrierte Gedenken in Form von Fürbitte und Memento während der eucharistischen Mahlfeier eine wichtige Glaubensgrundlage dar. Wie so vieles fußt auch diese christliche Tradition in heidnisch-antiken Bräuchen, hier vor allem dem Totenmahl. Der Tote wurde dabei nicht als vollständig abwesend, sondern als Teilnehmer des Mahles erlebt. Gleiches gilt für das Memento lebender, aber nicht körperlich anwesender Personen. Es handelt sich hierbei also um eine Art abwesender Anwesenheit - Tote und Lebende werden durch Gedächtnis und Erinnerung in der Messfeier vergegenwärtigt. Dasselbe gilt für die Anrufung von Heiligen und Schutzpatronen. Als Frühform der späteren, meist sehr umfangreichen Libri Memoriales gelten Diptychen mit Namenslisten lebender und toter Personen, die sich während der Messfeier auf dem Altar befanden. Ob und in welchem Rahmen die verzeichneten Namen verlesen wurden, hing sicherlich auch vom Umfang der jeweiligen Listen ab. Mit wachsender Zahl der verzeichneten Personen scheint zunehmend auf die Verlesung verzichtet worden zu sein. An ihre Stelle tritt die bloße Anwesenheit der Gedenkbücher auf dem Altar. Im Zuge der Mess-

⁶²Arnold ANGENENDT, *Geschichte der Religiosität im Mittelalter*, 1997, 663, 684-716.

⁶³Otto Gerhard OEXLE, *Memoria und Memorialüberlieferung*, in: *Lexikon des Mittelalters* VI (1993), 510-513, hier: 510.

⁶⁴Otto Gerhard OEXLE, *Memoria und Memorialüberlieferung im frühen Mittelalter* (1976), 79f.

⁶⁵Philippe ARIÈS, *Geschichte des Todes*, 1995, 191-201.

feier genügte dann ein Hinweis auf die Bücher. Trotz der zweifellos sehr engen Verflechtung von Gebetsgedenken und Gebetsverbrüderung vor allem im frühen Mittelalter, ist es notwendig anzumerken, dass es sich nicht um zwei synonym zu verwendende Begriffe handelt.⁶⁶ Verbrüderung konstituiert ein rechtliches Verhältnis mit vertraglicher Grundlage zwischen Personen und Personengruppen.⁶⁷ Wie schon ausgeführt, zählte liturgisches Gedenken bereits im Frühchristentum zu den festen Bestandteilen der Messe. Gebetsverbrüderungen lassen sich jedoch erst im frühen Mittelalter nachweisen. Träger der Gebetsverbrüderung war vor allen Dingen das Mönchtum. Klöster und Mönchsgemeinschaften schienen am besten geeignet, einen „geregelt und dauerhaften Gebetsdienst“⁶⁸ aufrechtzuerhalten und so den Gnadenschatz der Kirche zu erhöhen. Allerdings war es nicht nur die Basis der einfachen Mönche, die sich intensiv mit der Gebetsverbrüderung beschäftigte. Auch übergeordnete Verwaltungsinstanzen wie Bischöfe und Äbte bemühten sich um die Belange von Gebetsgedenken und Verbrüderung. Es scheint sogar, als hätte die Verbrüderungsbewegung ihren Anfang gerade in bischöflichen Gebetsvereinbarungen. Auf Synoden ausgetauschte Namenslisten scheinen den Grundstock zahlreicher Verbrüderungsbücher zu bilden, aber eben nur den Grundstock. Hätten sich die Gebetsbünde auf diesen einmaligen Rechtsakt beschränkt, so wäre es kaum zur Ausbildung lebensfähiger, lebendiger Bündnisse gekommen. Was haben nun all diese Ausführungen mit der Abtei Attel zu tun, die ja allen Unklarheiten bezüglich des genauen Gründungsjahres zum Trotz, eindeutig außerhalb des Frühmittelalters das Licht der Welt erblickte? Die Traditionen der Gebetsverbrüderungen und des Gebetsgedächtnisses bleiben im wesentlichen das ganze Mittelalter bis in die Neuzeit hinein erhalten, Attel bildet hier keine Ausnahme. Mit zahlreichen Klöstern wurden Gebetsverbrüderungen⁶⁹ geschlossen, am Anfang der Reihe steht 1339 das Benediktinerkloster Hl. Kreuz in Donauwörth. Es folgen Weihenstephan (1353 und 1441), Rott (1368), Ebersberg (1386 und 1485), Au am Inn (1402 und 1540), Seon (1411), Indersdorf (1419), Mallersdorf (1419), Scheyern (1424), Michelfeld (1428), Raitenhaslach (1444),

⁶⁶Karl SCHMID, Mönchtum und Verbrüderung, in: Raymund KOTTJE, Hemut MAURER (Hg.), *Monastische Reformen im 9. und 10. Jahrhundert*, 1989, 117-146, hier: 117.

⁶⁷SCHMID, Mönchtum und Verbrüderung, hier: 118.

⁶⁸SCHMID, Mönchtum und Verbrüderung, hier: 129.

⁶⁹BayHStA, Kloster Attel *Literalien* 4; MITTERWIESER, *Geschichte*, 40; SCHINAGL, Attel, 24f.; Johannes TOMASCHEK, „Lator presencium fuit nobiscum in monasterio nostro“ Admonter Rotelboten in Attel und Rott am Inn 1442-1495, in: *Heimat am Inn* 10 (1990), 129-156.

Biburg (1474), Asbach (1484), Arnoldstein (1485), Tegernsee (1485), Gries (1495), Frauenchiemsee (1495), Benediktbeuern (1495), St. Zeno in Fulda (1502), Niederaltaich (1516), Ossiach in Kärnten (1517), Beyharting (1517), Polling (1520), St. Peter in Salzburg (1547), Ettal (1603), Dietramszell (1603), Altenhohenau (1611), Rohr (1619), Schäflarn (1620), Neustift bei Freising (1621), St. Zeno zu Geisenfeld (1621), Hohenwart (1621), Thierhaupten (1621), Garsten (1653) sowie Seitenstetten. Ohne ausdrücklichen Vertrag wurden zusätzlich Totenroteln mit zahlreichen Abteien vor allem an Inn und Donau ausgetauscht.

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts zeichneten sich viele deutschsprachige Klöster eher durch Disziplinlosigkeit und Nachlässigkeit aus, als durch strenge Befolgung der klösterlichen Regeln. Für Österreich wollte Herzog Albrecht V. diesem Zustand ein Ende bereiten und plante die Gründung eines Reformklosters, welches durch Visitationen in anderen Niederlassungen der Benediktiner und Augustinerchorherren die Reform verbreiten sollte.⁷⁰ Auf Anregung Nikolaus von Dinkelsbühls modifizierte der Herzog seine ursprünglichen Absichten und beschloss, kein neues Kloster zu gründen, sondern ein altes durch Mönche aus Subiaco⁷¹ zu reformieren. Schriftlich niedergelegt hatte Nikolaus von Dinkelsbühl seine Vorschläge 1416/17 in der Schrift „Reformationis methodus“, hier erwähnte er auch Nikolaus Seyringer und andere deutsche Mönche, die 1403 von Wien nach Subiaco gereist waren, um zum Ursprung benediktinischen Mönchtums zurückzufinden. Auf dem Konzil von Konstanz (1414-1418) trafen Nikolaus von Dinkelsbühl und Nikolaus Seyringer zusammen und ersterer überzeugte letzteren von der Notwendigkeit einer klösterlichen Reform in Österreich auf Basis der „Consuetudines Sublacenses“. Seyringer kehrte mit einigen gleichgesinnten Mönchen 1418 nach Österreich zurück. In Melk trafen die Reformmönche mit Abt Angelus von Rein und Prior Leonhard von Gaming, die zu Visitatoren für Österreich bestimmt worden waren, zusammen. Der Melker Abt Johann Fläming und ein Teil seines Konvents verweigerten der Reform ihre Zustimmung. Fläming legte daher sein Amt nieder und erhielt eine lebenslängliche Pension zuerkannt, Nikolaus Seyringer wurde neuer Abt von Melk. Die re-

⁷⁰Ulrich FAUST, Die Benediktinischen Reformen, in: Walter BRANDMÜLLER u.a. [Hg.], Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte 1,2, 1999, 539-552; Meta NIEDERKORN-BRUCK, Die Melker Reform im Spiegel der Visitationen (MIÖG Erg.bd. 30), 1994.

⁷¹Stadt mit Benediktinerabtei östlich von Rom.

formunwillige Hälfte des Melker Konvents übernahm seelsorgerische Aufgaben außerhalb des Klosters. Zusammen mit Nikolaus Seyringer begannen die Visitatoren, behindert durch den Bischof von Passau, der wiederum eigene Visitatoren ernannte, die Reform in Österreich zu verbreiten. Unterstützt von Herzog Wilhelm und dem Freisinger Bischof Nikodemus della Scala breitete sich die Melker Reform ab 1424 auch in Bayern aus. Die bayerischen Visitatoren Generalvikar Johannes Grünwalder aus Freising, Dekan Johannes aus Indersdorf sowie die Mönche Petrus von Rosenheim und Johannes von Ochsenhausen aus Melk kamen 1426/27 nach Tegernsee. Auch hier wurde mit Kaspar Ayndorffer ein neuer reformfreudiger Abt ernannt, das Kloster Tegernsee entwickelte sich zum bayerischen Reformzentrum und leistete mit der Überarbeitung der „*Consuetudines Sublacenses*“ zu den „*Consuetudines Tegernseenses*“ einen wesentlichen und weitverbreiteten Beitrag zur Reform in Bayern. In den Klöstern Michelsberg in Bamberg, Altomünster, Asbach, Benediktbeuern, Biburg, Dietramszell, Ebersberg, Geisenfeld, Hohenwart, Indersdorf, Scheyern, Weihenstephan und Weyarn wurde die Melker Reform nach 1424 rezipiert, St. Ulrich und Afra in Augsburg zeigte sich 1434 und 1441 im Sinne der Melker Observanz noch nicht reformbereit, gleiches galt 1442 für Ettal. Ettal wurde, wie auch Attel und zahlreiche andere Klöster,⁷² auf dem Höhepunkt der Melker Reform 1451/52 erneut visitiert. Kardinal Nikolaus von Kues erhielt von Johannes Schlitpacher, einem der Visitatoren, einen Abschlußbericht. Um 1456/57 waren die „*Consuetudines Mellicenses*“ in der bekannten und vielfach kopierten Form abgeschlossen. Im Sinne der Eigenständigkeit der einzelnen Klöster und Stifte, wurde auf die Abhaltung regelmäßiger Kapitel verzichtet. Als wichtigstes Instrument der Melker Reform dienten Visitationen. Strenge Befolgung der Ordensregeln, monastische Disziplin und liturgische Erneuerung waren Kernelemente der Reform. Intensive Auseinandersetzung mit den Ordensregeln, schriftstellerische Tätigkeit sowie die Verbindung mit vielen anderen Klöstern und der Universität Wien trugen den Frühhumanismus in die Klöster. Vorhandene Bibliotheken wurden geschätzt und erweitert, neue aufgebaut. Der nur sehr lose Zusammenhalt der Reformklöster und die fehlenden Generalkapitel machten den Fortbestand der Reform jedoch sehr stark von lokalen Gegebenheiten und

⁷²Altomünster, Asbach, Auhausen, Biburg, Chiemsee, Ebersberg, St. Emmeram in Regensburg, Ensldorf, Frauenzell, Füssen, Geisenfeld, Mallersdorf, Metten, Niederaltaich, Oberaltaich, Prüfening, Prüll, Reichenbach, Rott am Inn, Scheyern, Seon, Tegernsee, St. Veit in Neumarkt, Weihenstephan, Weltenburg.

dem Geschick der Mönche und Äbte abhängig, was auf Dauer nicht gut gehen konnte.

Kloster Attel in der Neuzeit

Im Bezug auf die Lebens- und Regierungsdaten der Äbte beginnt die Neuzeit, wie das Mittelalter aufgehört hat - eindeutig unklar. Sichere Daten gibt es erst ab 1535 mit dem Tod des Abtes Leonhard Klamperer (Clammerer), dessen Grabstein sich noch heute in der Atteler Kirche befindet und an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt. Vorher weichen Chroniken⁷³ und Urkundenüberlieferung in unterschiedlichem Ausmaß voneinander ab oder schweigen ganz.⁷⁴ Darüber hinaus vereinfacht die alleinige Information über den Vornamen eines Abtes nicht notwendigerweise dessen eindeutige Identifizierung, bestes Beispiel die Äbte Leonhard I. - III., Seifried II. und Martin II. in den Jahren 1497-1535, die sich mit hoher Wahrscheinlichkeit auf Leonhard I., Seifried II., Martin II. und Leonhard II. Klamperer reduzieren lassen. Letztgültige Gewissheit kann auf Basis der vorhandenen Quellen nicht erzielt werden.

Deutlicher ist die Quellenlage, was den Klosterbesitz anlangt, der zu Beginn des 16. Jahrhunderts noch einmal stark an Umfang zunahm. Das Kloster kaufte unter anderem das Förgen Gut in Sendling⁷⁵, zwei Teile großen und kleinen Zehent aus zwei Höfen nebst Mühle in Vocking sowie aus zu Pfaffing gehörenden Äckern,⁷⁶ zwei Teile großen und kleinen Zehent aus vier Gütern in Etzenberg,⁷⁷ das Gut des Johannes Verg zu Sendling⁷⁸, ein Drittel des großen und kleinen Zehents aus zwei Gütern auf dem Ramerberg⁷⁹ und einen Hof in Lampferding.⁸⁰

Probleme etwas skurrilerer Art ergaben sich rund um die Kapelle St. Michael auf dem Wasserburger Friedhof. Gegen den Willen des damaligen Abtes von Attel, aber mit Bewilligung von höherer Stelle,

⁷³Klosterchroniken: Bayerische Staatsbibliothek München, Xiania 17; Historischer Verein von Oberbayern, München, Nr. 563 (Die Äbte und Konventualen der Abtei Attel von 1687-1836, verfasst 1842 von Gaudenz Adlgasser); Archiv des Erzbistums München und Freising B 8° 252 II (Chronik der Benediktinerabtei Attel, verfasst von Dominikus Weinberger).

⁷⁴SCHINAGL, Attel, 27-29.

⁷⁵BayHSTA, Kloster Attel Urkunden 299.

⁷⁶BayHSTA, Kloster Attel Urkunden 280.

⁷⁷BayHSTA, Kloster Attel Urkunden 284.

⁷⁸BayHSTA, Kloster Attel Urkunden 294.

⁷⁹BayHSTA, Kloster Attel Urkunden 295.

⁸⁰BayHSTA, Kloster Attel Urkunden 308.

hatten die Einwohner von Wasserburg 1378 die Kapelle zu Ehren des Seelenleiters und Seelenwägers errichtet.⁸¹ Der Bau bestand aus zwei Stockwerken, im oberen Geschoss lag der Altar zu Ehren des hl. Michael, im Untergeschoss befand sich die Gruftkapelle. „Erst im Jahre 1403 konnten die darüber entstandenen Streitigkeiten zwischen dem Magistrate zu Wasserburg und dem Kloster Attel durch Herzog Stephan völlig ausgeglichen werden.“⁸² Nicht ganz 130 Jahre nach ihrer Erbauung einigten sich Bürgermeister, innerer und äußerer Rat der Stadt Wasserburg, Abt Leonhard von Attel, der Pfleger Georg von Freising sowie Rentmeister Wolf Baumgartner darauf, die Kapelle abzutragen und von Wolfgang Wisem, einem Wasserburger Baumeister, wieder aufrichten zu lassen.⁸³ Wassereintritt spülte die an sich zur letzten Ruhe gebetteten Knochen aus der Kapelle und machte sie zur Beute für herumlaufende Hunde.

Im Gegensatz zur Friedhofskapelle, befand sich das Klosterwesen in Attel in gutem Zustand. Ideen und Grundsätze der Melker Reform scheinen sich hier länger als in anderen Klöstern gehalten zu haben. Ausdruck der kulturellen und finanziellen Blüte der Abtei ist das 1509 von Wolfgang Leb geschaffene Stifterhochgrab.⁸⁴ Noch heute befindet sich das aus Rotmarmor gemeißelte Ehrengrab für Hallgraf Engelbert und seine Frau Mathilde in der Atteler Pfarrkirche, allerdings nicht mehr am ursprünglichen Platz. Anlässlich des Kirchenneubaus im 18. Jahrhundert wurde das Monument aus dem Mittelschiff der alten Kirche in die letzte Kapelle auf der südlichen rechten Langhausseite der neuen Kirche verlagert.

Die Reformation und die Lehren Luthers fanden auch in Wasserburg einige Anhänger, darunter Michael Keller, den Pfarrvikar von Wasserburg und seine drei Hilfsgeistlichen. Nachdem ihn eine Kommission der Stadt Wasserburg verwarnt und die weitere Verbreitung der lutherischen Lehren untersagt hatte, floh Keller nach Augsburg, seine Hilfspriester wurden gerichtlich belangt. St. Jakob, die Stadtpfarrkirche von Wasserburg, und St. Ägidius auf der Burg waren, neben Eiselfing-Griesstätt, die wichtigsten Pfarreien des Klosters Attel. Seit dem 15. Jahrhundert durften die Wasserburger zwar aus drei für ihre Stadtpfarrkirche vorgeschlagenen Priestern einen wählen, die Einkünfte der Pfarrei flossen aber scheinbar weiterhin überwiegend dem Kloster zu: „Es war jedoch sowohl vor als

⁸¹SCHINAGL, Attel, 22.

⁸²Joseph HEISERER, *Topographische Geschichte der Stadt Wasserburg am Inn*, in: *Oberbayerisches Archiv* 19 (1858/59), 251-344, hier: 272.

⁸³SCHINAGL, Attel, 27f.

⁸⁴Hugo SCHNELL, *Attel am Inn*, 52005, 8-11, 15.

nach Aufstellung der Vikarien dem Kloster Attl die gänzliche Nutzniessung der Einkuenfte des Gotteshauses zu Wasserburg, alle Zinsen, Zehenden, und andere Gerechtsame, nur die Congrua des Vicarius ausgenommen, vorbehalten.“⁸⁵ Die im Stadtarchiv Wasserburg verwahrten Kirchenrechnungen belegen bereits ab 1422 eine Verwaltung der Einnahmen durch den inneren Rat der Stadt Wasserburg, eine genaue Auswertung und Publikation der einschlägigen Quellen ist jedoch noch ein Desiderat der Forschung.⁸⁶

Jedenfalls beklagen um 1500 die Wasserburger Pfarrvikare immer lautstarker ihre schlechte Einkommenssituation, weshalb das Kloster schließlich dem Vikar die Pfarreinkünfte überlässt, sich aber eine Ausgleichszahlung von 32 Gulden vorbehält. Aufgrund fortgesetzter Beschwerden entschieden 1524 die Herzöge Wilhelm und Ludwig, die Zahlung auf 24 Gulden zu reduzieren, 1594 verzichtete Attel ganz auf den Geldbetrag. Ebenfalls durch herzoglichen Schiedsspruch entschieden werden musste 1523 ein Kompetenzstreit zwischen der Stadt Wasserburg und dem Kloster Attel um die Pfarrrechte bei der ältesten Wasserburger Kirche St. Ägidius.⁸⁷ St. Ägidius hatte, zusammen mit der Stadtpfarrkirche, im 13. Jahrhundert einen Vikar erhalten, der allerdings immer Mitglied des Atteler Konvents war. Trotz eines kleinen Pfarrsprengels sammelte St. Ägid zahlreiche Stiftungen⁸⁸, deren Verwaltung ebenso wie die der Pfarrgüter - so entschieden 1523 die Herzöge - allein dem Kloster Attel zustand. Auch die Bestellung von Mesner und Kirchenpropst sowie die Rechnungsführung war, im Gegensatz zur Wasserburger St. Jakobs- mit Frauenkirche, Sache des Klosters und nicht des Magistrats.

Fast schon tragisch, aber für die Abtei ein gutes Geschäft, war der Tod des Wasserburger Meisters der Astronomie, Jörg Lechner. Gleichzeitig lehrt sein Beispiel, wie kurz „lebenslang“ sein kann, denn er starb ein Jahr nachdem er dem Kloster das Eckelgut zu Weingarten nebst seiner Kleider und Bücher gegen eine lebenslan-

⁸⁵BayHStA Klosterliteralien Faszikel 66 Nr. 14.

⁸⁶Rechnungslegung (Pfarr- und Frauenkirche)- Pfarrkirchenrechnungen (St. Jakob und Unser-Lieb-Frauen-Kirche): Die Erschließung beginnt mit der Überlieferung der Pfarrkirchenrechnungen, die seit 1422 (StadtA Wasserburg, I-1c1) erhalten sind. Die 2 Kirchpropste, die die Kirchenrechnungen führen und die Einnahmen und Ausgaben überwachen, sind je 1 Mitglied des inneren Rates und 1 Mitglied des äusseren Rates der Stadt Wasserburg. Die Betitelung erfolgt wahlweise als Kirchpropst oder innerer/äusserer Rat.

⁸⁷BayHStA, Kloster Attel Urkunden 343; SCHINAGL, Attel, 34f.

⁸⁸In einem winzigen Giltbüchlein (BayHStA, Kloster Attel Literalien 26) sind 1528 schon zehn Stiftungen verzeichnet.

ge „bequeme Pfründe“ in der Abtei vermacht hatte.⁸⁹

Immer wieder zur Gefahr für das Kloster und zur wohl beliebtesten Ursache für Konflikte mit dem am anderen Innufer gelegenen Dominikanerinnenkloster Altenhohenau wurde der Inn.⁹⁰ Der Fluss fraß sich in die Uferböschung, beide Klöster versuchten, das auf ihrer jeweiligen Seite durch Verbauungen zu verhindern und gleichzeitig - die einen mehr, die anderen weniger - zusätzliches Land zu gewinnen. Für Attel erwiesen sich die von Altenhohenau eingebrachten, offenbar sehr großzügigen Archen als existenzgefährdend, da die Wucht, mit der der Inn auf das unterhalb des Klosters liegende Ufer anprallte, durch die Verbauung auf der anderen Seite deutlich zunahm und damit den Berg, auf dem das Kloster selbst stand, unterhöhlte. Zeitweise drohte die Abtei Attel in den Inn zu stürzen. Mehrfach mussten Beauftragte des Herzogs in den Streit der beiden Klöster eingreifen, so auch 1520.⁹¹ Bei der Verhandlung in München konnte zunächst kein Urteil gefällt werden, mehrere Sachverständige sollten sich vor Ort ein Bild machen und dann entscheiden. Schließlich durften beide Klöster ihre älteren Verbauungen stehen lassen, die Priorin von Altenhohenau wurde für ihre neu zu errichtenden bzw. die jüngst errichteten Verbauungen im Fluss auf „nit weiter dan zwanzig schuech“ beschränkt und musste dort, wo dieses Maß bereits überschritten war, einreißen. Der Abt von Attel erhielt die Erlaubnis, seine alten Verbauungen oberhalb der Attel auszubessern und neue Verbauungen, entsprechend denen am Altenhohenauer Ufer, „20 Schuhe im Wasser einzuschlagen.“ Um die zukünftige Verbauung zu regulieren, wurden darüber hinaus in Attel und Altenhohenau Eichstecken in den Inn geschlagen „das khainn Steckh an sollicher wüere höher dan die Eichsteckhen seyen“.⁹²

Mit dem Ableben des Abtes Leonhard Klamperer wird erstmals, wie bereits oben erwähnt, sicherer Boden in Bezug auf die Regierungsverfahren der einzelnen Äbte betreten. Leonhard (II.) stirbt 1535, sein Nachfolger Sebastian Adler wird am 20. August 1535 gewählt, wirkt in Attel 12 Jahre lang und verliert sein Amt von Todes wegen am 30. Januar 1547. Sein Grabmal befindet sich heute in unmittelbarer Nähe des Stiftergrabes. Der Konvent wählte Benedikt Hohenanner am 12. Dezember 1547 zum neuen Abt. Neben zahlreichen Stiftungen, Schenkungen und Verkäufen, auf die sämtlich einzugehen, hier leider nicht der Platz ist, fällt in Abt Benedikts Regie-

⁸⁹BayHStA, Kloster Attel Urkunden 329; MITTERWIESER, Geschichte, 38.

⁹⁰Siehe auch den Beitrag von Gerhard Leidl in diesem Band.

⁹¹Monumenta Boica 1, 352-354, Nr. 72.

⁹²Monumenta Boica 1, 352-354, Nr. 72, hier: 354.

rungszeit ein neuer Streit zum alten Thema mit den Insassinnen des Klosters Altenhohenau.⁹³ Einmal wieder nagte der Inn an den Grundfesten des Atteler Klosterberges und einmal wieder hielten die Mönche die benachbarten Nonnen und deren Verbauungen an der Innschwelle für zumindest teilschuldig an ihrem Unglück. Die angerufenen Gutachter erinnerten an das herzogliche Urteil aus dem Jahr 1520 und kamen zu dem Schluß, dass die Verbauungen auf Altenhohenauer Seite teilweise abzunehmen seien, der Abt von Attel aber zum Abbau 10 Leute zur Verfügung stellen sollte.⁹⁴ Künftige Verbauungen auf Atteler Seite dürften in keinem Fall die Gründe der Nonnen von Altenhohenau gefährden, sonst müssten diese auch abgebaut werden. Wie kaum anders zu erwarten, konnte der am 26. Mai 1550 geschlossene Vergleich die Lage nicht endgültig klären, erneut wurde der Herzog angerufen. Herzog Albrecht verwies in seiner Entscheidung auf den 1520 geschlossenen Vertrag, die Innschwelle musste offen gelassen und der Zustand durch Pfähle gekennzeichnet werden.⁹⁵ Das Kloster Altenhohenau hatte in seinen Auen den Baumbestand zu entfernen, sollte als Entschädigung aber gegebenenfalls eine andere Au erhalten.

Im Herzogtum Bayern fand 1558 bis 1560 eine von Herzog Albrecht V. und den Bischöfen des Landes langfristig vorbereitete Generalvisitation statt. Kompetenzstreitigkeiten zwischen weltlicher und geistlicher Führung hatten die ursprünglich schon für die 1520er Jahre geplante Visitation bisher verhindert. Ziel war es, Missstände aufzudecken, die sich durch das Eindringen der lutherischen Lehren auch in Bayern ausgebreitet hatten. Im Bistum Freising begannen die Visitationen, erneut verzögert durch den Tod des Bischofs Leo Lösch, erst am 3. September 1560. Am 9. Oktober trafen die Visitatoren um den Freisinger Generalvikar Johann Pfister und den Domherren Christoph Stengl in Attel ein. Insgesamt ergab die Visitation keine größeren Beanstandungen, allerdings wurde zum Kloster selbst festgestellt: „Corporal, meßgewann, unnd keltlich seckh zum thail ganantz unsauber befunden. In zellen, abtei und bibliothec schlechte puecher gefunden. Baptisterium ist gar ler, khain tauff darinn, sagen, es sei nit preichig, man hab den tauf inn ainer kandl.“⁹⁶

Generell scheint Abt Benedikt, dessen Regierungszeit am 24. Janu-

⁹³BayHStA, Kloster Attel Urkunden 383; SCHINAGL, Attel, 43f.

⁹⁴BayHStA, Kloster Attel Literalien 27.

⁹⁵BayHStA, Kloster Attel Urkunden 383; SCHINAGL, Attel, 44.

⁹⁶Archiv des Erzbistums München und Freising, B 566 fol. 299, zitiert nach SCHINAGL, Attel, 48.

ar 1569 durch seinen Tod endete, das Kloster umsichtig und fähig geleitet zu haben, zumindest fehlen Quellen, aus denen das Gegenteil abzuleiten wäre. Auch das Grab dieses Abtes befindet sich in der heutigen Pfarrkirche von Attel. Der Blick auf die finanzielle Situation des Klosters 1569 fällt nicht gerade erfreulich aus. Attel war zu keiner Zeit ein reiches Kloster, gespartes oder geliehenes Geld musste dem ewigen Kampf gegen den Inn geopfert werden. So übernahm Abt Benedikts Nachfolger Konrad Auer mit Amtsantritt kein Bargeld, sondern 2500 Gulden Schulden, die einem jährlichen Einkommen des Klosters von 700 Gulden gegenüberstanden.⁹⁷ Allein die notwendigsten Ausgaben verschlangen dieses bescheidene Einkommen, 1569 kamen schwere Schäden durch das Innhochwasser hinzu, deren selbst notdürftige Behebung durch Errichtung neuer bzw. zusätzlicher Wasserverbauungen laut Gutachten der Sachverständigen mindestens 1000 Gulden kosten würde.⁹⁸ Die daraufhin geäußerte Bitte des Abtes um Erlass der Steuern für 2 bis 3 Jahre wurde von der herzoglichen Kanzlei abgelehnt, das Kloster jedoch angewiesen, das Geld zur Behebung der Schäden auszuleihen. Die Schuldigen für den schlechten Zustand des eigenen Innufers suchte und fand Abt Konrad, wie auch schon seine Vorgänger, auf der anderen Seite des Flusses. Da sich die Damen des Nachbarklosters Altenhohenau nicht an die 1550/51 getroffenen Abmachungen bezüglich ihrer Wasserverbauungen hielten, waren die schweren Schäden auf Atteler Seite erst entstanden. Abt Konrad beschwerte sich beim Herzog, der den Kastner von Wasserburg anwies, zusammen mit Sachverständigen die strittigen Uferstellen in Augenschein zu nehmen und einen Bericht nach München zu schicken. Darüber hinaus sollten dem Kloster 20 Scheffel Korn vorgestreckt werden. Im Frühjahr 1571 sandte Abt Konrad erneut ein Schreiben nach München, er befürchtete angesichts des schneereichen Winters und der nun drohenden Schneeschmelze erneut schlimmere Schäden durch das Innwasser, zumal die Dominikanerinnen zu Altenhohenau die schon getroffenen Anordnungen des Herzogs in Bezug auf ihre Verbauungen immer noch nicht befolgten. Der Herzog schickte wieder einen Trupp aus Sachverständigen zum Lokalaugenschein mit anschließendem ausführlichen Bericht, befahl aber gleichzeitig in einem Schreiben den Nonnen zu Altenhohenau, den Anweisungen Folge zu leisten, da sie sonst für allfällige Schäden und Unkosten haftbar gemacht würden. Im Dezember 1571 wurde schließlich zwi-

⁹⁷SCHINAGL, Attel, 50.

⁹⁸SCHINAGL, Attel, 50-53.

schen den beiden Klöstern ein neuer Vertrag geschlossen und das umstrittene Gebiet im Fluss mit Eichenpfählen gekennzeichnet. Nachdem der Streit vorerst beigelegt war, hoffte man, der Vertrag würde ewig halten, leider erwies sich auch „ewig“ als sehr relativer Begriff. Das Kloster Attel war gegen die Erwartung des Abtes Konrad 1571 nicht „über den perg in den poden gestirzt“, finanziell ging es allerdings weiter bergab, an die Bezahlung der Steuern war nicht zu denken. Abt Konrad wagte daher einen erneuten Vorstoß und präsentierte dem Herzog zwei Alternativen: entweder Erlass der Steuern oder Verkauf eines Klostergutes. Der Herzog erließ die Steuern natürlich nicht. Zermürbt durch den so bewiesenen seltsamen Humor seines Herzogs, die streitbaren Nonnen am gegenüberliegenden Ufer und die desolante Finanzlage, trat Abt Konrad nach nur vier Jahren Regierung 1573 den Rückzug ins Jenseits an, ein Grabstein hat sich nicht erhalten.

Da der Atteler Konvent dramatisch geschrumpft war und 1573 - einschließlich des Burgpfarrers von Wasserburg - nur aus fünf Personen bestand, hegten Herzog Albrecht und der Freisinger Bischof Herzog Ernst von Bayern Vorbehalte gegen die Wahl eines Abtes aus der „Mitte“ der verbliebenen Konventualen. Man einigte sich schließlich aber doch auf den Burgpfarrer Pater Engelbert als neuen Abt. Pater Engelbert trat kein leichtes Amt an, denn die wirtschaftliche Lage des Klosters hatte sich erneut von ernst zu fast hoffnungslos verschlechtert. Der Herzog war nicht bereit, auf ausstehende Kantoreigelder zu verzichten, weshalb erneut Klostergüter verpfändet werden mussten, Hagel verwüstete 1573 und 1574 die Getreidefelder des Klosters und der Klosteruntertanen, teure Ausbesserungsarbeiten an Gebäuden und Innverbauungen waren unumgänglich und die Nonnen von Altenhohenau hielten sich nach wie vor nicht an die herzoglichen Anordnungen, weshalb die Schäden, die der Inn verursachte, zu- statt abnahmen.⁹⁹ Der schwelende Streit mit Altenhohenau eskalierte 1585 einmal wieder, der Herzog wurde angerufen, ein neuer Vertrag geschlossen.¹⁰⁰ Möglicherweise dauerhafte Abhilfe hätten feste Archengebäude in Attel anstelle der meist jährlich zu erneuernden Verbauungen geboten, allein diese konnte sich das Kloster nicht leisten.

Angesichts der Bitten des Abtes mit Verweis auf die Kosten der Innverbauung, zeigte sich Herzog Wilhelm V. 1593 großzügig und erließ auf vier Jahre dem Kloster die Steuerzahlung.

⁹⁹SCHINAGL, Attel, 56f.

¹⁰⁰BayHSTA, Kloster Attel Urkunden 415.

Gegen den anfänglichen Widerstand des Klosters erfolgte 1599 die Vereinigung der Pfarren St. Ägid auf der Wasserburger Burg und St. Jakob unter dem Wasserburger Pfarrvikar. Frater Konrad, der letzte dem Atteler Konvent zugehörige Vikar auf der Burg, kehrte ins Kloster zurück. Unter Abt Engelbert wuchs der Konvent von 5 Mitgliedern 1573 auf 12 im Jahr 1582, in den Anfangsjahren seiner Regierung scheint Engelbert die klösterliche Disziplin sehr genau befolgt und gepflegt zu haben. Anscheinend nahm er es nach einiger Zeit, abgelenkt durch die wirtschaftlichen Probleme seines Klosters, nicht mehr so genau. Eine Visitation durch den Geistlichen Rat 1583 ließ auch an der Vorbildfunktion des Abtes erhebliche Zweifel aufkommen. Es scheint, dass einige Konventualen die Nachwuchssorgen ihres Klosters sehr wörtlich nahmen und selbst für Abhilfe sorgten, mehrere uneheliche Kinder sind nachweisbar. Den negativen Höhepunkt der Disziplinlosigkeit setzte ausgerechnet Johann Vogel, Prior des Klosters, der unter Alkoholeinfluss den Atteler Unterpfarrer Kaspar Auer vom Diesseits ins Jenseits beförderte und anschließend selbst die Flucht antrat.¹⁰¹ Offenbar besserte sich nach diesen Vorfällen die Lage im Kloster Attel wieder, denn Abt Engelbert erhielt 1594 den Auftrag, in Rott für die Einhaltung der klösterlichen Disziplin zu sorgen. Allerdings scheint es sich in Attel selbst nur um ein Zwischenhoch gehandelt zu haben, die Disziplin nahm von 1598 an wieder ab, die Zahl der unehelichen Kinder dagegen zu. Beides fand sowohl beim Geistlichen Rat als auch beim Freisinger Bischof wenig Anklang, man schickte eine Visitation nach Attel, die ebenfalls wenig Erfreuliches berichtete. Aufgrund des fortgeschrittenen Alters des Atteler Abtes, entschlossen sich die übergeordneten Stellen nach einer weiteren Visitation, die zusätzlich gröbere Mängel in der klösterlichen Buchführung zu Tage gefördert hatte, ihm zur Führung der Amtsgeschäfte einen Koadjutor beizuordnen. Koadjutor Konrad Zipf, der nach dem Tod Engelberts 1606 zum Abt des Klosters aufstieg, ging als erstes daran, die klösterliche Disziplin wieder aufzurichten und die Schulden des Klosters abzubauen. 1608 konnte er als Abt Konrad nach München berichten, dass das Kloster von den zu Beginn seiner Geschäfte vorhandenen 5642 Gulden Schulden schon 1197 Gulden abbezahlt hatte. Trotzdem reichten die Mittel des Klosters bei weitem nicht aus, das notwendige dauerhafte Archengebäude gegen den Inn zu errichten. Laut Gutachten, das der Wasserburger Mautner und Wasser-sachverständige Leonhard Aindorffer zusammen mit dem Hofbau-

¹⁰¹SCHINAGL, Attel, 61f.

meister Hans Reiffenstuel auf Veranlassung Herzog Maximilians erstellt hatte, war eine derartige Verbauung unumgänglich, andernfalls würde das Kloster in den Inn abrutschen. Verantwortlich für die Schäden in Attel waren laut Meinung der Gutachter hauptsächlich die Wehrbauten des Klosters Altenhohenau, weshalb dieses wohlhabende Kloster auch mit einem Teil der Atteler Baukosten zu belasten sei. Auf Befehl des Herzogs wurden 1607 zusätzlich Teile der Altenhohenauer Verbauung abgetragen, bevor 1609 endgültig mit der Errichtung des Archenbaus in Attel begonnen wurde. Die Baukosten wurden überwiegend durch freiwillige Abgaben der vermögenden Gotteshäuser in den Landgerichten und durch Kontributionen anderer bayerischer Klöster bestritten, der Herzog hatte in mehreren Schreiben um Mithilfe und Bauzuschüsse zugunsten des Klosters Attel gebeten.¹⁰² Die bis 1611 neu errichteten Archenbauten mussten 1665 umfassend erneuert werden, das von den Wiederaufbauleistungen nach dem Dreißigjährigen Krieg noch stark geschwächte Kloster erhielt hierzu 1667 vom Freisinger Bischof einen Zuschuss in Höhe von 2000 Gulden.¹⁰³

Was die klösterliche Disziplin anbelangt, so fand eine Visitation 1621 noch zahlreiche Gründe zur Beanstandung, 1624 waren die Visitatoren in Summe sehr zufrieden mit dem Atteler Konvent, 1627 gab es, vor allem was die Rechnungsführung anbelangte, erneut Grund zur Beanstandung, die Visitation 1631 brachte wiederum einige Rügen. Insgesamt besserte sich die klösterliche Disziplin in Attel unter Abt Konrad erheblich, nicht zuletzt, weil der Abt selbst mit gutem Beispiel voranging. Die Gestaltung seiner Grabplatte bestimmte Konrad noch zu Lebzeiten, am 18. Mai 1635 ist er gestorben. Zu Konrad Zipfs Nachfolger wählten die Mönche im Juli 1635 den erst 30jährigen Martin Kellner. Obwohl der Konvent nur wenige Mitglieder zählte, konnte sich Martin Kellner nur schwer durchsetzen, die unter Abt Konrad mühsam wieder aufgerichtete Klosterdisziplin scheint daher einen neuen Tiefstand erreicht zu haben. Nach 11 Jahren als Abt starb Martin Kellner 1646, nächster Abt wurde Benedikt Eisenhardt. 1646 verwüstete ein Großbrand das Kloster Attel, zwei Jahre später brannte es erneut, die Schweden plünderten und Abt und Konvent flohen nach Tirol.¹⁰⁴ Über den Wiederaufbau nach den Zerstörungen sagen die vorhandenen Quel-

¹⁰²SCHINAGL, Attel, 67-71; es ergaben sich folgende Einzelsummen: Rentamt München 1950 Gulden, Rentamt Landshut 1500 Gulden, Rentamt Burghausen 3700 Gulden, Kontributionssteuer der Klöster 890 Gulden.

¹⁰³SCHINAGL, Attel, 110f.

¹⁰⁴SCHINAGL, Attel, 100.

len wenig aus, Abt Benedikt scheint aber mit eisernem Willen zur Tat geschritten zu sein. Der zu Anfang zahlenmäßig noch sehr kleine Konvent wuchs während der Regierungszeit Benedikts deutlich. Eine Visitation 1657 bemängelte vor allem die Trinksucht einiger Konventualen und den schlechten Zustand der klösterlichen Bibliothek.¹⁰⁵

Noch unter Abt Konrad hatte der Inn 1628 ein Kruzifix unbekannter Herkunft angeschwemmt, das der Abt zunächst in der Nähe der Fundstelle aufrichten ließ. Um es in der Werkstatt des Malers Hans Jakob Gredtner in Wasserburg restaurieren zu lassen, entfernte Konrad das Kreuz nach einiger Zeit wieder. In den folgenden 20 Jahren verblieb das Kreuz in der Werkstatt des Malers, der schließlich bei Abt Benedikt anfragte, was mit dem nun schon wieder renovierungsbedürftigen Stück geschehen solle. Abt Benedikt wollte das Kreuz renoviert zurück, bezahlte den Maler und ließ das Kruzifix „am Ihnstram, welcher orth sonsten von altershero im elendt gendandt...aufrichten“.¹⁰⁶ In der Folge entwickelte sich eine Wallfahrt zum „Herrn im Elend“, angeblich ereigneten sich Wunder, die Abt Benedikt veranlassten, beim Bischof in Freising um Bauerlaubnis für eine kleine Kapelle anzusuchen. Die bischöfliche Bauerlaubnis wurde im März 1654 erteilt, im April 1655 erfolgte der kurfürstliche Konsens. Konstantin Bader vollendete den Bau der Wallfahrtskirche Hl. Kreuz 1658¹⁰⁷, 1662 versetzte der Abt von Seon das Kruzifix in die Kapelle, durch eine Erkrankung des Freisinger Weihbischofs dauerte es dann noch bis September 1665, bis die Kapelle ihre Weihe erhielt.¹⁰⁸ Während des Spanischen Erbfolgekrieges und den damit verbundenen Wirren in Bayern nahm die Zahl der Wallfahrtsbesucher sprunghaft zu.¹⁰⁹ 1708 erschien die erste Auflage des Atteler Mirakelbuchs, dem zahlreiche weitere folgten. Überschwemmungen des Inns setzten dem zweitürmigen Kapellenbau stark zu, er musste 1786 abgetragen werden.

Am 16. Juli 1669 starb Abt Benedikt nach langer Krankheit, an ihn erinnert ein Gedenkstein an der Südseite des Atteler Presbyteriums. Benedikts Nachfolger, Abt Engelbert Fischer, arbeitete weiter an

¹⁰⁵SCHINAGL, Attel, 112-115.

¹⁰⁶Pfarrarchiv Attel, Akt: Die Elendkirche betreffend, zitiert nach SCHINAGL, Attel, 101.

¹⁰⁷Willi BIRKMAIER, Bernhard SCHÜTZ, Die Wallfahrtskirche „Unser Herr im Elend“ bei Kloster Attel am Inn, Eub vergessenes Frühwerk von Constantin Pader, 1981.

¹⁰⁸SCHINAGL, Attel, 104.

¹⁰⁹Willi BIRKMAIER, Wunder im Elend anno 1705, in: Heimat am Inn 2 (1981) 129-156.

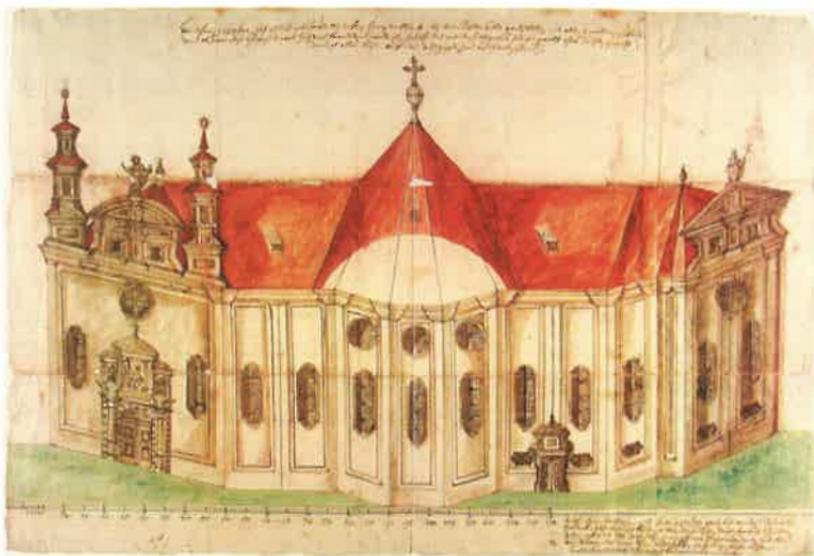


Abb. 7 Heilig Kreuz Wallfahrtskirche in Elend bei Attel (Stadtarchiv Wasserburg am Inn, VDep.1-0358, Sammlung Bernd Joa, Depositum im Stadtarchiv Wasserburg am Inn, Auf-schrift [oben:] In disem 1658. jar hab ich dises gotshauß bei unssern herrn im Ellendt bei dem closter Ädl gantz völlig mit allen gewölbern ehrpaut, und obzwar dise khupehl wol hoch und praidt und weidt ist, hab ichs doch mit der hilf gottes soliches gewölb ohne sehlen gericht, und ist alles biß auf daß außgipßen und außspraiden khommen. [unten: Beschreibung der Innengestaltung der Kirche]). Original im Pfarrarchiv Attel (vgl. Schinagl, 451)

der Behebung der Kriegsschäden und erweiterte den Klosterbau um einen Mönchschor und eine Sakristei. Schon Abt Benedikt scheint in seinen letzten Regierungsjahren die 1657 als vernachlässigt bezeichnete Klosterbibliothek deutlich erweitert zu haben, denn sein Nachfolger erhielt anlässlich seiner Weihe einen Katalog¹¹⁰ mit 2056 verzeichneten Bänden überreicht. Einen großen Teil der Bestände machten theologische Schriften aus, gut vertreten waren jedoch ebenfalls klassische Autoren und Geschichtswerke. Dieses Verhältnis verschob sich später deutlich in Richtung historischer, staatsrechtlicher, naturwissenschaftlicher und philosophischer Literatur, wie die Kataloge der Jahre 1796/97 erkennen lassen. Engelbert Fischer erweiterte die Bibliotheksbestände, die naturgemäß mit wachsender Bücheranzahl mehr Platz benötigten. Gegen Ende der Regierung des Abtes Dominikus Gerl wurde daher ein Bibliotheksneubau begonnen. Der Rohbau war 1788 vollendet und konnte unter Abt Dominikus Weinberger ausgeschmückt werden. Durch Dubletten-tausch und -verkauf entwickelte sich die Bibliothek weiterhin sehr

¹¹⁰Bayerische Staatsbibliothek CbmC 395.

positiv, auch einige Konventsmitglieder steuerten eigene Bestände bei. Bibliothekar Ildephons Kirmayr erwarb sich besondere Verdienste um die Bibliothek und machte durch rigide Sparsamkeit unter anderem den Ankauf eines umfassenden medizinischen Bibliotheksbestandes möglich. Darüber hinaus legte Kirmayr wahrscheinlich 1796 einen Bibliothekskatalog an, dem 1797 ein alphabetischer Schlagwortkatalog folgte.¹¹¹

Ende des 17. Jahrhunderts hatte das Kloster Attel in 100 Orten etwa 350 Grundholden, ihre Zahl war, im Vergleich zum Anfang des 16. Jahrhunderts mit knapp 200 Grundholden deutlich gewachsen.¹¹² An 12 „Stifttagen“ ab Mitte September lieferten die Untertanen, nach Orten getrennt, ihre Geld- oder Naturalabgaben im Kloster ab. Nur die richtigen Bauern leisteten Getreidedienst, für die anderen bestanden die Abgaben in „Pfenniggilt“ oder dem sogenannten Kucheldienst, also der Ablieferung von Käse, Eiern und Geflügel.

Neben St. Emmeram, Oberaltaich, Prüfening, Tegernsee, Rott und weiteren 12 bayerischen Benediktinerklöstern wird Attel 1684 im päpstlichen Breve zur „Errichtung und Gründung der bayerischen Benediktinerkongregation von den heiligen Schutzengeln“ aufgezählt.¹¹³

Allerdings erkannten der Bischof von Freising und die anderen bayerischen Landesbischöfe weder die Errichtung der Kongregation noch die damit verbundene Exemption aus der Gewalt der bischöflichen Ordinarien an. In dieser für das Kloster somit sehr kritischen Zeit starb im Juni 1687 Abt Engelbert Fischer, um die Wahl seines Nachfolgers entbrannte ein Streit mit dem Freisinger Bischof. Den im Juli 1687 zum Abt gewählten Joseph Mayr titulierten Freisinger Briefe und Urkunden der folgenden Jahre lediglich mit „erwählter vorsteher“. Ebenfalls Unerfreuliches tat sich einmal wieder am Inn. Die Archengebäude waren stark beschädigt und mussten repariert werden. Nach längeren brieflichen und gutachterlichen Auseinandersetzungen empfahl das Hofbauamt dem Kurfürsten, das finanziell schlecht gestellte Kloster Attel wie schon 1609/10 durch Abgaben der anderen bayerischen Kirchen und Klöster in seinen Baumaßnahmen zu unterstützen. Die Renovierungsarbeiten konnten erst unter Abt Cajetan Scheyerl in Angriff genommen werden, zwischenzeitlich hatten sich weitere Schäden ergeben, gleichzeitig zogen sich die Finanzierungsverhandlungen hin, so dass noch größere

¹¹¹Bayerische Staatsbibliothek CbmC 396.

¹¹²BayHSTA, Kloster Attel Literalien 17 1/2; MITTERWIESER, Geschichte, 34; SCHL-NAGL, Attel, 104-106.

¹¹³BayHSTA, Kloster Attel Literalien 4 1/2I.

Einbrüche des Flusses zu befürchten waren und eintraten. Die Archenerneuerung wurde schließlich über verschiedene Kredite und Zuschüsse finanziert und dauerte bis 1710.¹¹⁴ Die nächsten schweren Schäden ließen nicht lange auf sich warten, diesmal blieb jedoch kurfürstliche Hilfe aus. Abt Cajetan Scheyerl konnte mit den eigenen Mitteln des Klosters nur ausbessern, ein Neubau der Archen musste verschoben werden.

Um Missstände in den Klöstern frühzeitig erkennen und beheben zu können, fanden in der bayerischen Benediktinerkongregation alle zwei bis drei Jahre Visitationen statt. Gab die erste Visitation¹¹⁵ zu Beginn der Regierung Abt Josephs noch wenig Gründe zur Beanstandung, so zeigten sich zwei Jahre später erste Risse in der klösterlichen Harmonie. Zum Zeitpunkt der Visitation 1693¹¹⁶ scheint sich die Lage gebessert zu haben, aber wohl nur scheinbar, denn das Visitationsprotokoll des Jahres 1696¹¹⁷ konstatiert Erkaltung der



Abb. 8 Kupferstich von Michael Wening, 1700: Blick von Süden auf das Kloster Attl im Jahr 1700, unten im Vordergrund die Attl, in der rechten vorderen Ecke ist noch deren Einmündung in den Inn zu sehen. Im Vordergrund steht die Kapelle "Zu unserem Herrn im Elend". Rechts oben ist das Wappen der Äbte von Attl zu sehen. Im linken Vordergrund liegt ein stilisierter, die Blickrichtung zeigender Kompass. (Stadtarchiv Wasserburg am Inn, VDep.1-0072, Sammlung Bernd Joa, Depositum im Stadtarchiv Wasserburg am Inn.)

¹¹⁴SCHINAGL, Attel, 181-183.

¹¹⁵BayHSTA, Kloster Attel Literalien 4 1/3; SCHINAGL, Attel, 145f.

¹¹⁶BayHSTA, Kloster Attel Literalien 4 1/3; SCHINAGL, Attel, 155.

¹¹⁷BayHSTA, Kloster Attel Literalien 4 1/2II; SCHINAGL, Attel, 156-162.

brüderlichen Liebe, Uneinigkeit und Respektlosigkeit. Der in den nächsten Jahren eskalierende Konflikt zwischen Konvent und Abt gipfelte schließlich in der Resignation des Abtes im Juli 1702.¹¹⁸ Der Atteler Konvent entschloss sich, den Nachfolger des resignierten Abtes nicht aus den eigenen Reihen zu wählen, sondern aus einem anderen Kloster zu postulieren.¹¹⁹ Schließlich einigte man sich auf den Prior von Weihenstephan, Cajetan Scheyerl. Es bedurfte aber einiger Überredungskünste, ihn für sein neues Amt zu gewinnen. Der Schuldenstand des Klosters hatte bei Amtsantritt des neuen Abtes 6500 Gulden erreicht, die anstehenden notwendigen Bauarbeiten ließen keine kurzfristige Besserung erhoffen.¹²⁰ Während Abt Cajetan noch mit den Archen am Inn beschäftigt war, beschädigte ein Hagelschlag das Dach der baufälligen Klosterkirche des 12. Jahrhunderts so stark, dass ein Neubau nicht mehr verschoben werden konnte. Folgt man den Berichten Dominikus Weinbergers¹²¹ und Gaudenz Adlgassers,¹²² so stammten die Entwürfe zur 1715 neu geweihten Klosterkirche von Abt Cajetan Scheyerl selbst, finanziert wurde der Bau wohl teilweise über Kredite, die für die Innverbauung aufgenommen wurden und über Spenden.¹²³ Ebenfalls unter der Regie Cajetan Scheyerls wurde mit Gast- und Konventsstock, der Prälatur und dem Werkstättenbereich ein großer Teil der restlichen Klostergebäude erneuert. Maierhof und Stadel brannten durch einen Blitzschlag nieder und mussten unter großen finanziellen Anstrengungen wieder aufgebaut werden. Seine umfangreiche Bautätigkeit und sein positiver Einfluss auf das Atteler Klosterleben, das zahlreiche Novizen anzog und Attel zu neuer Blüte führte, brachten Cajetan Scheyerl den Beinamen „des Klosters zweiter Gründer“ ein.¹²⁴ Cajetan Scheyerl starb im Juli 1723, zu seinem Nachfolger wählte der Konvent Nonnosus Moser.

Abt Nonnosus setzte die Baumaßnahmen seines Vorgängers fort, soweit es die finanziellen Mittel erlaubten und kümmerte sich um die weitere Ausschmückung der Kirche. Unter anderem entstand der noch heute in der Pfarrkirche vorhandene Hochaltar nach seinen Plänen, für das Altarblatt kopierte der Konventuale Leander Lau-

¹¹⁸BayHSTA, Kloster Attel Literalien 1 1/2; SCHINAGL, Attel, 169.

¹¹⁹BayHSTA, Bayerische Benediktinerkongregation R 40.5.

¹²⁰SCHINAGL, Attel, 174f.

¹²¹Archiv des Erzbistums München und Freising B 8° 252 II

¹²²Historischer Verein von Oberbayern, München, Nr. 563.

¹²³SCHINAGL, Attel, 184.

¹²⁴BayHSTA, Kloster Attel Literalien 1 1/2, 2 und 4; SCHINAGL, Attel, 194f.

bacher den Engelsturz von Peter Paul Rubens.¹²⁵ Ignatz Günther schuf 1762/65 für die Atteler Abteikirche eine vielkopierte Maria Immaculata. Notgedrungen musste sich auch Nonnosus Moser mit den baufälligen Archten am Inn beschäftigen und ihm gelang, was seinem Vorgänger nicht mehr geglückt war, nämlich die Unterstützung des Kurfürsten zu gewinnen.¹²⁶

An den Folgen eines Schlaganfalls verstarb Abt Nonnosus im November 1756, am 11. Januar 1757 wurde Dominikus Gerl zum Abt gewählt. Gerl war ein vielseitig gebildeter Mann, hatte in Salzburg kanonisches und bürgerliches Recht studiert und bildete sich auch als Abt weiter fort. Seine Mitbrüder förderte er und hielt sie zu wissenschaftlichen Studien an. In seiner Zeit als Abt ereigneten sich neben den schon üblichen durch den Inn verursachten Katastrophen zahlreiche zusätzliche Unglücksfälle. Fünf Mitbrüder starben am Faulfieber, die Klostermühle zerstörten schwere Stürme und auch der Maierhof erlitt Schäden. Dominikus Gerl selbst wurde 25 Jahre von der Gicht geplagt.

Letzter Abt Attels wurde nach dem Tod Dominikus Gerls Dominikus II. Weinberger. Unter seiner Leitung blühte das Kloster ein letztes Mal auf, gescheite Männer wirkten im Kloster, die Bibliothek wurde ausgebaut, die Klostergebäude renoviert. Durch kluge Haushaltsführung und die Gewinnung neuer Anbauflächen gelang es, die Schuldenlast abzubauen und trotz Krieg und Einquartierung keine neuen Schulden aufzunehmen. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern hatte Dominikus Weinberger somit im Kampf gegen die Schulden einen Sieg errungen, seinen letzten Kampf als Abt gegen die Säkularisation seines Klosters konnte er nicht gewinnen - im März 1803 wurde die Benediktinerabtei Attel am Inn aufgehoben, Zeit seines Lebens hoffte Dominikus II. vergeblich auf eine Wiederrückkehr.

¹²⁵SCHINAGL, Attel, 215-217; Hugo SCHNELL, Attel am Inn, 52005

¹²⁶SCHINAGL, Attel, 219-223.

Liste der Äbte¹²⁷

Name	Beginn der Regierung	Ende der Regierung
Altmann	1045	
Alberich		gestorben um 1130/ 1170
Pabo I.		gestorben um 1157
Berinhard (Pernhard), Profeß von Admont	nach 1115	
Gyntherus (Gunther)	1129	
Mecelin	1150	
Albert	1155	
Egilolf	1177	
Heinrich I.		gestorben um 1179
Pabo II.	1195	
Ulrich I., Abt von Seeon	1211/ 1234	
Conrad I. Creutlinger	1247	
Heinrich II. Stöckl	1247/ 1255	
Ulrich II.	1257	
Johann	urk. 1266 für Frauenchiemsee	
Heinrich III.	1285/ 1287	
Siboto	1299	
Peter	1302	
Ulrich III.		gestorben um 1317
Aubert		gestorben um 1319
Friedrich I.	1308-1326	
Ulrich IV.	1341	
Stephan I.	1361	
Friedrich II.		gestorben um 1378
Seifrid I.		gestorben um 1385
Heinrich IV. Heydenreich		gestorben um 1400
Stephan II.	1401/ 1406	
Johannes II. Kobner (Kobrer)	1413, 1417	gestorben um 1455
Georg Antzenperger	1454	gestorben 1463
Martin		gestorben 1497
Leonhard I.		gestorben 1505
Seifried II.		gestorben 1508
Martin II.		gestorben 1509
Leonhard II. Klamperer (Clammerer)	seit 1509	gestorben 16.7.1535
Sebastian Adler	gewählt 20.8.1535	gestorben 30.1. 1547
Benedikt Hohentanner	gewählt 25.2.1547	gestorben 24.1.1569
Konrad Auer	gewählt 14.2.1569	gestorben 1.2.1573
Engelbert Schmidt	gewählt 2.3.1573	gestorben 7.7.1606
Konrad Zipf, Coadjutor	gewählt 18.3.1599	gestorben 18.5.1635
Martin Kellner	gewählt 23.7.1635	gestorben 17.2.1646
Benedikt Eisenhardt	gewählt 11.4.1646	gestorben 16.7.1669
Engelbert Fischer	gewählt 19.8.1669	gestorben 7.6.1687
Joseph Mayr (Mair)	gewählt 14.7.1687	resigniert 1.7.1702
		gestorben 22.7.1713
Cajetan Scheyerl	postuliert 5.2.1703	gestorben 5.7.1723
Nonnosus Moser	gewählt 25.8.1723	gestorben 22.11.1756
Dominikus I. Gerl	gewählt 11.1.1757	gestorben 13.2.1789
Dominikus II. Weinberger	gewählt 20.4.1789	18.3.1803
		(Säkularisation)
		gestorben 28.5.1831
		Wasserburg

¹²⁷Vgl. Alois MITTERWIESER, Geschichte der Benediktinerabteien Rott und Attel am Inn (Südostbayerische Heimatstudien 1), 1929, 49f.; Paul SCHINAGL, Die Abtei Attel in der Neuzeit (1500-1803) (Münchener Theologische Studien I, 31), 1990, XVI.